

# Der Deutsche Metallarbeiter

## Organ für die Interessen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie-Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementpreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk. Anzeigenpreis die 6 gespalt. Colonzeit für Arbeitsgehalte 75 Pf., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 Mk.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen und Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten

### Erkenntnis und Stetigkeit.

„Man muß klar wissen, was man will, und dabei muß man bleiben.“ (Seneca.)

Es gibt viele Menschen, die ihr Leben gleichsam nur hindämmern, die sich treiben lassen von dem großen Strom, ohne zur Selbsttätigkeit zu erwachen, ohne die Erkenntnis über das Warum und Wohin. Es sind die passiven Naturen, die das Welttreiben an ihren müden Augen vorüberlassen lassen, ohne jedes Wissen über das Ziel des menschlichen Lebens, ohne je den Drang zu empfinden, ein Mitkämpfer und Mitringer zu sein in dem mächtigen Wogen des Gesellschaftslebens, ohne den starken Pulsschlag eines individuellen Kraftgefühls im Herzen verspürt zu haben. Und noch eine andere große Klasse gehört zu diesen Blinden und aktiven „Allzuvielen“ im menschlichen Gemeinschaftsleben: Die zahlreiche Schar der willen- und erkenntnislosen Mitläufer, die heute jubeln, wenn sie andere jubeln hören, die morgen fluchen, wenn sie die Stärkeren auf der Gegenseite sehen. Die Drohen sind es im Menschenstaate.

„Man muß klar wissen, was man will.“ Vor allem muß jeder, der ein vollwertiges Menschenleben führen will, wissen, was seine menschliche Existenz bedeutet, wozu das tiefste Sehnen seines Herzens geht, was sein individuelles „Ich“ will, welches die Aufgabe und das Ziel seines Erdenlebens ist. Wissen muß man auch, daß man nicht eine losgelöste Eigenexistenz zu führen hat, sondern daß man hineingestellt ist in einen großen Gemeinschaftsorganismus, daß man ein Brudermensch und jeder unser Nächster ist. Mit der Erkenntnis des individuellen eigenen Zieles muß sich daher die Einsicht in die wahren Aufgaben des Gesellschaftslebens verbinden, in die Pflichten, die jedem einzelnen daraus erwachsen, was in der Ueberzeugung führen wird, daß die höchsten Ziele des menschlichen Eigenlebens und des Gesellschaftslebens in den edelsten Gütern sich vereinigen. Mit solcher Erkenntnis weiß man, was man als Mensch „will.“

Das Wollen der würdigsten und edelsten menschlichen Lebensführung muß aber ein stetiges sein. Es darf nicht einer leuchtenden Rakete gleichen, die aufsteigt in dunkler Nacht und deren Glanz dann wieder in der Finsternis verschwindet. Man muß auch „dabei bleiben“, man muß, wenn man sein Herz einmal so gefornt hat, daß es dem höchsten freudig entgegenschlägt, auch den Charakter so stärken, daß er nie mehr wankt und weicht. Mit der tiefsten Erkenntnis muß sich die festeste Stetigkeit verbinden in der Pflichterfüllung sich selbst und der Gesellschaft gegenüber, daß man sich nie durch die eigenen niederen Instinkte oder durch die Lockungen einer verblendeten Menge von den Höhenpfaden menschlichen Wandels abbringen läßt.

### Sozialdemokratische Geschichtsklitterung.

In Nr. 35 stellten wir fest, daß die Unternehmerorgane und die sozialistische Presse, allen voran natürlich das Blatt des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, bestrebt seien, den Eindruck zu verwischen, den die Verhandlungen unseres Dortmunder Verbandstages über den Arbeiterschutz in der schweren Industrie ausgelöst haben. Die Unternehmerorgane machten in Ermangelung sachlichen Materials eine Milchmädchenrechnung auf, die von uns auf ihren wahren Wert zurückgeführt wurde. Daraufhin trat Ruhe ein bei diesen. Die sozialdemokratische Presse hat im allgemeinen, wohl in Ermangelung eines „Korrespondenzbüros“ für diese Sache, ihr Gepolter ebenfalls eingestellt. Nur die „Dortmunder Arbeiterzeitung“ und das Blatt des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes machten eine Ausnahme. Sieh mit der „Dortmunder Arbeiterzeitung“ auseinanderzusetzen, hat wenig Zweck. Seitdem Konrad Hantsch aus ihrer Redaktion ausgeschieden ist, treibt das Papier der Dortmunder Gewissen als steuerloses Braut im roten Sumpfe umher. Und an solchen geht man am besten mit zugehaltener Nase vorbei und überläßt sie ihrem Schicksal.

Das Blatt des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes beschäftigte sich in fünf Nummern mit unserer Dortmunder Generalversammlung. Es widmete ihr bis jetzt insgesamt 12 1/2 Spalten. Sogar den ehemaligen Hauptling der demokratischen Schwarmgeister, den jetzigen Genossen Rudolf Breitscheid lief es gegen den christlichen Metallarbeiterverband aufmarschieren. Es liegt also auf der Hand, daß die Metallarbeiterzeitung den Verhandlungen unseres Dortmunder Verbandstages eine große Bedeutung beimißt. Warum sonst der Lärm in der angeblich größten Organisation der Welt? — Die Abreibungen, die der „Metallarbeiterzeitung“ ob ihrer unmotivierten

Anwürfe zu Teil wurden, scheinen übrigens gefessen zu haben. In Nr. 37 überläßt sie dem K-Korrespondenten (Wilhelm Häusgen-Dortmund) die Verteidigung ihrer verlorenen Sache. Anscheinend sind Herrn Breitscheid und der Metallarbeiterzeitung der Atem ausgegangen. Wilhelm Häusgen weiß sachlich auch nichts zu erwidern, wie folgende Stichproben aus seiner Replik beweisen:

„Schliche der Zentrumschriften — faucht das Duisburger Blättchen vor ohnmächtiger Wut — der erboste und entkräftete — böß in die Linde — in seiner großen Wut — christlichen Arbeiter — die Christlichen fächsten — reitet der Stratege vom christlichen Verband mit eingelegerter Lanze auf einem bekannten Klepper in die Arena — das unbedeutende Blatt — der träben Quelle des Wiesbischen Hüttenarbeiterschuhgeschäfts'werkes usw.“

Das ist wirklich „nobel“. Diese Stillübung scheint der roten Lügenzentrale in Düsseldorf zu anrüchlich gewesen zu sein. Abgesehen von der „Dortmunder Arbeiterzeitung“ und der „Metallarbeiterzeitung“ fanden wir sie nirgends. Das ist bezeichnend für die schwache Position in die das Blatt durch die spaltenlange Polemik gegen den „unbedeutenden“ Gegner gekommen ist. Wir haben darum keine Veranlassung, uns auf die Einzelheiten der K'schen Anwürfe einzulassen. Einige Punkte sollen aber doch ins rechte Licht gestellt werden.

K wiederholt seine alberne Behauptung, die Christen hätten ihre Priorität in punkto Hüttenarbeiterschutz durch die Diesbezüglichen Ausführungen preisgegeben. Dadurch, daß wir trotzdem diese Priorität weiter für uns beanspruchen, hätten wir die Worte unserer eigenen Freunde verdreht. Der Mann mag sich beruhigen; wir haben uns durch Einsichtnahme in die Rede überzeugt, daß von unseren Ausführungen nichts zurückzunehmen ist. Wenn der „Spezial“-Korrespondent wissen will, wo Lügner sitzen, dann mag er sich das Protokoll der Münchener Generalversammlung des „deutschen“ Metallarbeiterverbandes ansehen; dort ist auf Seite 75 zu lesen:

„Keine-Söldn (Verbandsbeamter). . . Wenn die Bezirksleiter (des lösd. Metallarbeiterverbandes) längere Zeit auf ihrem Posten sind, dann sind sie in bezug auf Wahrheitsliebe am Ende.“

Im übrigen wird es keinem vernünftigen Menschen einfallen, zu bestreiten, daß der christliche Metallarbeiterverband viel früher für eine gesetzliche Regelung der Arbeitsverhältnisse in der schweren Industrie eingetreten ist, als der sozialdemokratische Metallarbeiterverband. Das bestätigt K auch selber. Alles was er für die Priorität des „deutschen“ Metallarbeiterverbandes anzuführen weiß, ist folgendermaßen in der „Dortmunder Arbeiterzeitung“ (Nr. 208, 1912) zu lesen:

„Man ist ja oft genug erörtert worden, daß der frühere Abgeordnete für Bochum, der Genosse Hue, noch vor der christlichen Generalversammlung in Eisenbach, im März des Jahres 1904, im Reichstag . . . die Achtstundenschicht für die Feuerarbeiter in den Hüttenwerken forderte.“

In der „Metallarbeiterzeitung“ ist diese Stelle aus dem K'schen Manuskript aus guten Gründen nicht enthalten, warum, werden wir gleich sehen. Wie K selber zugibt in der „Dortmunder Arbeiterzeitung“, erschien 1904 Otto Hue auf dem Plan; dieser repräsentiert aber doch nicht den „deutschen“ Metallarbeiterverband! Letzterer bequeme sich erst im Jahre 1909, auf seiner Hamburger Generalversammlung, zu einer Stellungnahme. Wie aber die Tätigkeit Otto Hue's des gegangenen Abgeordneten für Bochum und seit dem verkrachten Bergarbeiterstreik ebenfalls gegangenen Redakteurs der Bergarbeiterzeitung in dieser Sache zu bewerten ist, darüber wollen wir einen Sozialdemokraten reden lassen. Karl Severing, gegangener Reichstagsabgeordneter für Viesefeld, fällt auf der Münchener Generalversammlung (1907) des „deutschen“ Metallarbeiterverbandes in der Begründung zu seinem Antrage, der deutsche Metallarbeiterverband möge sich mehr als bisher um die Feuerarbeiter kümmern, jügendes geradezu vernichtende Urteil über die diesbezügliche bisherige Tätigkeit seiner Organisation und der roten Abgeordneten:

„Ich bin zu diesem Antrage veranlaßt worden durch die Anträge, die von den Verwaltungsstellen Dortmund und Essen gestellt sind. Diese Anträge verlangten statistische Erhebungen über die in den Hütten- und Walzwerkbetrieben beschäftigten Arbeiter. Die statistischen Erhebungen sollen aber doch wohl nicht Selbstzweck sein, sie müssen auch, wenn dadurch wirklich die Interessen der Arbeiter gewahrt werden sollen, dazu dienen, die Gesetzgebung zu beeinflussen. . . Ich erinnere weiter daran, daß Fürst Billow im Reichstag erklärt hat, daß die positiven Erfolge der Sozialdemokratie deshalb so gering sind, weil man sich nicht darauf beschränkt habe, Erreichbares zu fordern, sondern weil man namentlich in bezug auf die Arbeitergesetzgebung unerfüllbare, verfehle, phantastische, von Hezern hervorgerufene Forderungen aufgestellt habe. Wenn wir diese Beschuldigungen wirklich widerlegen wollen, dann müssen wir be-

weisen, daß nicht einzelne Hezer diese Forderungen gestellt haben, sondern daß die Organisationen die Träger derselben sind.“

Also, zur Widerlegung der Beschuldigungen bequeme sich der „deutsche“ Metallarbeiterverband zu einer Stellungnahme. Diese selbst erfolgte erst fünf Jahre später wie unsere Stellungnahme. Das müssen sich unsere Verbandskollegen recht fest einprägen. Diese Tatsachen verschweigt Ehren-K.

Nicht besser ist es um seine Wahrheitsliebe bestellt hinsichtlich der Stellung, die der christliche Metallarbeiterverband einnimmt, zu der Auslegung der Bundesratsverordnung die achtstündige Ruhezeit zwischen zwei Schichten betreffend. Von jeher haben wir gegen diese Auslegungen Front gemacht. Die Verhandlungen unserer Generalversammlungen und die gefaßten Resolutionen sind geschichtliche Beweise. Das alles kann Ehren-K und der Metallarbeiterzeitung nicht unbekannt sein. Die Korporierung solcher Verdächtigungen ist ein weiterer Beweis dafür, daß die „Wahrheitsliebe“ dieser Leute im umgekehrten Verhältnis zur Wahrheit steht.

Wenn im übrigen die Bundesratsverordnung so wenig den Wünschen der Arbeiter entspricht, so ist die Sozialdemokratie mitschuldig daran. Als seiner Zeit im Reichstag gefordert wurde, die Regierung möge eine Erhebung über die Verhältnisse in der schweren Industrie veranlassen, wurde das nicht nur von der Regierung abgelehnt, sondern auch von der sozialdemokratischen Partei. Letztere führte als Begründung für ihren ablehnenden Standpunkt an, die Verhältnisse seien genügend geklärt, es bedürfe keiner Erhebung. Der deutsche Metallarbeiterverband muß nun wohl nicht dieser Ansicht gewesen sein. Warum hätte er sonst eine Erhebung veranlaßt, deren Resultat im Frühjahr 1912 das Licht der Welt erblickte. Wäre damals von der Regierung eine Erhebung veranlaßt worden, dann wäre die Bundesratsverordnung sicherlich besser ausgefallen, wie sie heute ist. Wühin ist die Sozialdemokratie verantwortlich für das schlechte Ergebnis.

Zum Schluß sei noch eins kurz hervorgehoben. Die Metallarbeiterzeitung nennt die Schrift unseres Kollegen Wieber: „Der Arbeiterschutz in der gesundheitschädlichen und schweren Industrie“ (Duisburg 1909) „eine trübe Quelle“. Sie bezeugt ferner ihre „Hochachtung“ vor der Arbeit dadurch, daß sie die Schrift Hüttenarbeiterschuhgeschäfts'werk nennt. (Man beachte die Vönsfüßchen.) Wir haben nie vom Blatte des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes erwartet, daß es den Arbeiten der Gegner Gerechtigkeit angebeihen läßt — das Blatt wäre ja sonst ein weißer Kabe unter der schimpffesten sozialdemokratischen Presse Mitteleuropas —. Daß aber, wie hier die Tatsachen beweisen, die Metallarbeiterzeitung eine an sich durchaus fleißige Arbeit und objektive Tatsachensammlung in häßlicher und gehässiger Weise begeistert, nur, weil die Schrift vom Gegner stammt, ist ein so erdrückender Beweis für die „Wahrheitsliebe“ des Blattes, dem wir kein weiteres Wort anzufügen brauchen.

Weil wir einmal bei dem Kapitel sind, möchten wir eine Bemerkung einfließen lassen über die Schrift des „deutschen“ Metallarbeiterverbandes, die Großeisenindustrie betreffend. Wir wollen die Arbeit nicht kritisieren. Nur die Tatsache sei festgestellt, daß der „deutsche“ Metallarbeiterverband, der doppelt so alt ist wie unser Verband, schon viel früher eine Schrift über die Arbeitsverhältnisse in der schweren Industrie hätte herausgeben müssen. Das blieb dem viel jüngeren christlichen Verband vorbehalten, dessen Arbeit wird aber vom Blatte des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes heruntergerissen. Die Schrift des sozialdemokratischen Verbandes bringt nicht viel neues. Schält man den Kern heraus, so enthält sie den Nachweis, daß in der schweren Industrie die Arbeitszeit durchweg zwölf Stunden beträgt und eine Arbeitszeitverkürzung bringen zu wünschen ist. Darum handelt es sich heute aber nicht; das war längst bekannt. Heute steht im Vordergrund des Interesses, die Einwände zu entkräften, mit denen die Industriellen bisher die Regierung gegen die Einführung des Achtstundentags zu bestimmen wußten. Diesen Nachweis vermüssen wir in der Schrift des „deutschen“ Metallarbeiterverbandes. Demgegenüber sei hervorgehoben, daß der Bericht unseres Kollegen Wieber an die „Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz“ (Duisburg 1912) diesen Nachweis im einzelnen in durchaus objektiver Weise erbringt.

Der „Regulator“ (Nr. 10, 1912), das Organ der Maschinenbau- und Metallarbeiter S.-V., beurteilte die Schrift des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes u. a. folgendermaßen:

„Die Schwereisenindustrie im deutschen Zollgebiet, ihre Entwicklung und ihre Arbeiter. Unter dieser percherungsartigen Ueberschrift hat der Vorstand des deut-



sehen Metallarbeiterverbandes ein äußerst dickleibiges Buch (638 Seiten stark) herausgegeben. Auf Grund der fast an amerikanischen System grenzenden Reklame haben wir uns das Werk etwas näher angesehen. Die dabei gemachten Feststellungen waren für uns äußerst interessant. Um das Material für die angegebene hohe Seitenzahl zusammen zu bekommen, hatte man neben den Berichten der Gewerbeinspektoren, sowie Urteilen von Gewerbegerichten noch sage und schreibe: 39 schon längst im Buchhandel ersichene Werke notwendig. Auf Grund dieser „Mitarbeiter“ enthält das Buch mindestens 200 Seiten, die aus den angeführten Werken, im Wortlaut in Form von Tabellen usw. abgedruckt sind. Aber auch in der Schilderung des Produktionsprozesses in der Schwerindustrie wie „Das Hochöfenwerk“, der Hüttenwerke, die Formung des Eisens usw., sind ganze Sätze aus dem Werke: „Eisenhütte von Stillisch und Stender“ sogar im Wortlaut übernommen worden. Falls man in Stuttgart die Richtigkeit unserer Behauptung angezweifelt, sind wir bereit, die Seitennummer und auch die Sätze selbst zu veröffentlichen.

Es ist in Anbetracht derartigen Tatsachen wohl zum mindesten ein Akt der Selbstüberhebung, wenn die Metallarbeiterzeitung das Erscheinen des Werkes wie folgt bekannt gibt:

„... Das Buch wird auch den Gewerbeinspektoren, den Behörden, dem neugewählten Reichstag und den Mitgliedern des Bundesrats übersandt werden, um diesen Körperschaften — die zum Teil bisher der Lage der Hüttenarbeiter nicht das nötige Verständnis entgegenbrachten — einen wahrheitsgetreuen Einblick in die Verhältnisse der Hüttenarbeiter zu vermitteln und sie durch die Wucht der Tatsachen zu überzeugen, daß für die Hüttenarbeiter ein wirksamer Schutz notwendig ist.“

Genau so ist auch die Form der Anklage des Buches in den einzelnen Zeitungen einzuschälen, die den sozialdemokratischen Gewerkschaften nahe stehen.

Aus dem vorstehend gesagten können unsere Kollegen ersehen, wie die Fischen Stillübungen im Blatt des sozialdem. Metallarbeiterverbandes einzuschälen sind. Von der Wahrheit sind seine Produkte sehr weit entfernt.

Der christliche Metallarbeiterverband ist von jeher zielbewußt und objektiv für einen besseren Hüttenarbeiter-schutz eingetreten. Wenn diesen Bestrebungen noch kein voller Erfolg beschieden war, so liegt die Schuld z. T. an den Hüttenarbeitern, die in sträflichem Unverständnis der Organisation fern blieben. Hoffentlich wird es bald anders.

### Die „Protest“-Versammlung der Gelben in Essen.

Ein langjähriges evangelisches Arbeitervereinsmitglied schreibt uns:

Der hat den Protektoren der Gelben wieder einen netten Buben Gelb gestiftet — nämlich der gelbe Entwürfsnummer vom 8. September in Essen. Die wohlbedachte Kennzeichnung der gelben Gesellschaft durch die Resolution der in Bethel verammelten evangelischen Arbeitervereins- und Gewerkschaftssekretäre hatte es ihnen angetan. Aus Elberfeld, Düsseldorf, Bochum, Dortmund und Essen, ja, sogar aus den Gefilden Saarabians hatten sich die Vorgeschobenen und andere Gesandte eingefunden, um gegen die Nachzeichnung der gelben Bewegung zu „protestieren“. Und — als „geschlossene Gesellschaft“ tagten die gelben Herrschaften; scharf wurde an der Türe Wacht gehalten. Warum? Nun, sie wissen sehr genau, daß weder die moralische, noch die wirtschaftliche und sozialpolitische Grundlage ihres Programms einer öffentlichen Diskussion und wissenschaftlichen Untersuchung Stand hält. Darum die Absperrung der irreführenden, aber die christlich-nationale Arbeiterbewegung völlig unterrichteten gelben Schäflein.

Wenn man den Wert einer Bewegung nach ihren Führern beurteilen darf, so ist's mit dem Wert der gelben Arbeiterbewegung wirklich nicht weit her. Als Führer der Gelben kommen natürlich die sich so wichtig vornehmenden, von den Unternehmern in den Vordergrund geschobenen Leute, wie die Rupp-Böcklinger, Heß-Essen, Ermerz-Waldenburg zc. zc. gar nicht in Betracht. Während ich in dieser gelben Bewegung vielmehr, wie Heinrich Imbusch im Vorwort seiner neuen Broschüre „Die Gelben“ ganz richtig hervorhebt, das Affektorentum auf den Werken und in der Industrie. Diese Leute sind es, welche die Drähte ziehen im gelben Marionettentheater. Die vorgeschobenen Personen sind lediglich willfährige Ausführer des Willens ihrer Protektoren; sie

werden dafür allerdings recht gut bezahlt und erhalten angenehme Stellungen. Um nur ein Beispiel anzuführen sei hier erwähnt, daß der gelbe „Führer“ Ermerz das ganz ansehnliche Säckchen von 6000 Mark jährlich bezieht.

Nun zu der „Protest“-Versammlung selbst. Heß-Essen hatte das „Referat“ übernommen. Er rügte, daß die evangelischen Arbeitervereinssekretäre gerade gelegentlich des Dibelkurses in Bethel, die Kriegsjahrel gegen die eigenen Arbeitskollegen geschleudert hätten und empfahl als Gegenmittel, die „Gelben“ sollten sich bei den Vorstandswahlen der Vorstandsämter in den evangelischen Arbeitervereinen bemächtigen. Nun wird's aber Tag! Die selbstbewußte evangelische Arbeiterschaft, insonderheit die evangelischen Gewerkschaftler lehnen es mit aller Entschiedenheit ab, von Leuten, die sich zum Streikbruch organisierten, als „Kollegen“ angeredet zu werden, und sie werden schon zeitig dafür Sorge tragen, daß die Wärme der „Gelben“ in den evangelischen Arbeitervereinen nicht in den Himmel wachsen. Auch der Gesamtverband evangelischer Arbeitervereine wird m. E. gegen die „Vergiftung“ seiner Vereine und Verbände Front machen müssen, — und zwar bald. Besser jetzt den doch unvermeidlichen Schnitt getan, als später, wenn der „gelbe“ Wespel größer geworden ist.

Uebrigens scheinen sich die gelben Herrschaften schon ziemlich sicher in ihrer Position gegenüber dem Gesamtverband evangelischer Arbeitervereine zu fühlen. Sie „verlangen mit Nachdruck die Ausschaltung der Gewerkschaftsfrage in den evangelischen Arbeitervereinen.“ Sie lehnen daher auch die von der Leitung des Gesamtverbandes angestrebte „Waffenbrüderschaft“ mit den christlichen Gewerkschaften ab. Das könnte den sauberen Herrschaften so passen. Um Gotteswillen keine Diskurierung der beruflichen Arbeitervertretung! Sie wissen, daß sie dabei jämmerlich abschneiden und, einmal bloßgestellt, jeden denkenden Arbeiter abstoßen müßten. Für die „Waffenbrüderschaft“ mit den Gelben wird sich allerdings jeder freie Arbeiter bedanken, gleichgültig, welcher Richtung und Berufsorganisation er angehört. Heß protestiert ferner gegen den Vorwurf der nationalen Unzuverlässigkeit, Liebedienerei, Kriecherei, und der Vorherrschaft der Sozialdemokratie, der den Gelben von den evangelischen Arbeitervereinssekretären gemacht — m. E. mit Recht — gemacht wird.

Die „Kriecherei und Heuchelei“ wurde den gelben Herrschaften doch schon auf dem „Gesamtliberalen Kongress“ in München im Jahre 1908 durch den Referenten Barnholt-Nürnberg also bescheinigt: „Durch die „gelbe“ Bewegung werden nicht freie Männer mit offenem festem Charakter erzogen, sondern meist Kriecher und Heuchler“. Der bekannte liberale evangelische Pfarrer Korrell-Darmstadt sagte ebendort unter anderem: „Deshalb bin ich der Ueberszeugung, daß man nicht zugleich liberal und Mitglied einer gelben Gewerkschaft sein kann. (Beifall der Beifall.) Die „gelben“ Gewerkschaften sind eigentlich nur eine Zusammenfassung der unorganisierten Arbeiter. Ich habe stets gefunden, daß die organisierten Arbeiter, auch wenn sie ungläubig waren, die sittlich höherstehenden waren.“ Der Großindustrielle Kommerzienrat Manz, der doch gewiß die „gelben“ Pappenhüter genau von seinen Kollegentreifen her kennt und die Gelben ehrlich wertet, schreibt im Jahrbuch der „Hilfe“ 1909: „Solche Vereine (die Werkvereine. D. W.) verdienen als gelbe bezeichnet zu werden und haben das Stigma als Verräter der Arbeiterrechte zu tragen... So waltet hier nicht die freie Selbstbestimmung der Arbeiter, sondern der Druck der Arbeitgeber...“

Die nationale Unzuverlässigkeit und die Richtigkeit der Bezeichnung „Mutapfeffeln“, (außen gelb, innen rot) haben die Gelben mehrfach bewiesen. Unklüglich der letzten Reichstagswahl konnte man in Essen, wo die Gelben eine erhebliche Anzahl Mitglieder haben, die Beobachtung machen, daß in den Bezirken, wo die Gelben wohnen, z. B. auf dem Cronenberg, die „Gelben“ den „Roten“ wählten und nicht den bürgerlichen Kandidaten, obwohl letzterer ein hochangesehener Arbeitervertreter ist. Dasselbe traf anlässlich der Gewerbegerichtswahl im Saarrevier in Saarbrücken im Jahre 1910 zu. Die „Gelben“ hatten zwei als Sozialdemokraten bekannte Kandidaten auf ihre Liste genommen und die „Genossen“ und „Gelben“ unterstützten sich kräftig bei der Wahl. Die beiden „Roten“ wurden glatt mitgewählt.

In religiöser Hinsicht sind die „Gelben“ ebenfalls eine Gefahr. Schon allein der Geist der Bewegung ist Stillsitz für wahre religiöse Betätigung und innerliches Leben. Man lese aber nur die gelben Organe und sehe sich die Art der auch von den Gelben betrie-

benen „Jugendpflege“ an, dann wird man mir recht geben. Die Phrasen in der Essener Resolution der Gelben, daß sie sich „an der Pflanz evangelischen Glaubens“ in den evangelischen Arbeitervereinen beteiligen sollten, sind eben Phrasen. Um später als Sprengpulver in den evangelischen Arbeitervereinen wirken zu können, konzidierten sie zunächst diesen Beruhigungssatz in der Resolution.

Herr Rupp — aus der Residenz des Herrn Kommerzienrats Röchling, welcher seinen Arbeitern das Koalitionsrecht jährlich für eine blanko Doppelfrone abkauft — leistete sich eine Erklärung des Böcklinger evangelischen Arbeitervereins gegen die christlichen Gewerkschaften. Wer die „saarabianischen“ Verhältnisse kennt, weiß, daß dieser „evangelische Arbeiterverein“ zumeist aus den Röchling'schen Gelben und den von Röchling abhängigen Geschäftsleuten und Handwerklern besteht; damit ist der Wert der Erklärung gekennzeichnet. Rupp, ein Röchling'scher Werksbeamter, bezeichnete die christlichen Gewerkschaften als Schutztruppe des Betrübms, obwohl derselbe Rupp genau weiß, daß der nationalliberale Führer Ernst Wasseremann, der in Saarbrücken gewählt ist, sicherlich nicht im Reichstage säße, wenn sein Mandat allein von den Gelben abhängt. Rupp weiß auch, daß die dortigen liberalen christlichen Gewerkschaftler in Massen für Wasseremann eintraten, ihm sogar die besten Arbeiterredner stellten. Trotzdem wagt es Rupp, eine solche unwahre Behauptung aufzustellen.

Den Gesamtverbandsvorsitzenden der evangelischen Arbeitervereine, den verehrten Herrn D. Weber, wollen die Gelben zur Resignation ziehen, damit er seinen Arbeiterssekretären womöglich die Gesinnung verbietet, oder den Brotkorb höher hängt, wie es die Gelben von ihren Protektoren gewöhnt sind. Gemach, ihr Gelben, so geht die Geschichte nun doch nicht. Der Gesamtverband evangelischer Arbeitervereine wird Euch wohl sicherlich die einzig mögliche Antwort geben, und die wird nicht nach Eurem Geschmack sein! B. F.

### Die wirtschaftliche Bedeutung der Unternehmungen.

„Dem Begriffe nach bezeichnet man mit dem Worte Unternehmung die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit einer (physischen oder juristischen) Person, insofern letztere auf eigene Rechnung und Gefahr und mit Aussicht auf Gewinn vermittelst einer oder mehrerer Betriebe die Güterproduktion für fremden Bedarf besorgt. Jene Person ist der Unternehmer.“ Diese Definition von Wirminghaus, der sich viele andere mehr oder weniger anschließen, wird besonders in einem Punkt stark angegriffen. Man sagt und wohl nicht mit Unrecht, daß die Aussicht und wie andere sagen, die Aussicht auf Gewinn keine spezifische Eigentümlichkeit der Unternehmung sei, sondern daß jede Wirtschaft, auch die Hauswirtschaft, von diesem Moment geleitet werden müsse. Wie dagegen, die sich mit dem Begriffe der Unternehmung schon befaßt haben, sind darin einig, daß für sie das „Risiko“ charakteristisch sei. Zur Erklärung des Begriffes sei hier noch angeführt, daß die Produktion für den eigenen Bedarf eine Unternehmung nicht ist. Ob es gerechtfertigt ist, das Risiko auf das „Kapitalrisiko“ zu beschränken, „das in der Produktion auf Vorrat für den Markt begründet ist“, bleibt dahingestellt. Danach fielen das Handwerk in seiner gebräuchlichen Form, das nur auf Bestellung arbeitet, nicht unter die Unternehmungen. Das mark natürlich zugegeben werden, daß zu den wirtschaftlich besonders bedeutungsvollen Unternehmungen nur solche zählen können, in denen neben der Arbeit auch das Kapital in gewissem Umfange produktiv tätig ist.“ Unter dem Begriffe der Produktion fällt selbstverständlich nicht nur die Industrie, die neue Güter erzeugt, sondern jede werkschaffende Tätigkeit — also auch der Handel.

Die größte Bedeutung der Unternehmung liegt darin, daß sie für die nötige Gütererzeugung sorgt. Hier vereinigt sich tatsächlich das Interesse der Gesamtheit mit dem des Einzelnen. Dieser, der Unternehmer, produziert natürlich nur im eigenen Interesse — er will einen Gewinn erzielen — damit deckt er aber den nötigen Bedarf der ganzen Volkswirtschaft mit den von ihm produzierten Gütern. Und noch einen großen sozialen Zweck erfüllt er — er schafft tausenden und abertausenden von Händen Arbeit und gibt ihnen damit Brot. Nebenbei erwähnt sei hier noch, daß die tatsächliche Erfüllung des sozialen Zweckes dem Unternehmer auch soziale Verpflichtungen auferlegt, über die wir aber in diesem Zusammenhange nicht zu sprechen haben.

\*) Stefmann, Die Unternehmungsformen.  
\*\*) Wirminghaus, Handw. der Staatsw.

### Der Einfluß der technischen Chemie auf die Entwicklung der Luftschifffahrt.

Von Dr. Hugo Kuhl

Ein Körper erhält die Fähigkeit emporzufliegen, er erleidet einen Auftrieb, wenn sein Gewicht geringer ist als das des von ihm verdrängten, ihn rings umgebenden Mediums und zwar kann es sich um ein flüssiges oder gasförmiges Medium oder Mittel handeln, weil beide verdrängbar sind. Dieses Gesetz ist von größter Bedeutung für die Luftschifffahrt. Das aus Ballongas, Hülle und Gondel sich zusammensetzende Gesamtgewicht muß unbedingt geringer sein, als das der verdrängten Luftmasse. Nur unter dieser Bedingung ist ein Auftrieb und somit ein Aufstieg möglich. Es war somit die erste Aufgabe der technischen Chemie, die billige Herstellung eines spezifisch sehr leichten Gases in großem Maßstabe zu ermöglichen. Hiermit durfte sie sich aber, wie wir sehen werden, nicht begnügen; leichte Gase diffundieren sehr leicht durch die sie einschließenden Hüllen, sie vermischen sich mit der sie umgebenden Luft, wodurch einerseits infolge der Bildung von Knallgas eine Explosionsgefahr herbeigeführt, andererseits infolge zunehmender Schwere eine Herabsetzung des Auftriebs erzeugt wird. Beides mußte ausgeschlossen werden. Endlich mußte ein Gas benutzt werden, das eine gesundheitliche Schädigung der Luftschiffer ausschloß, aus diesem Grund war z. B. die Verwendung des spezifisch leichteren Ammoniums (N H<sub>3</sub>) unmöglich.

Wie weit der Luftschifffahrt die soeben ausgesprochenen Bedingungen erfüllt wurden, lehrt am besten ihre geschichtliche Entwicklung.

Um den Aufstieg eines Luftschiffes zu ermöglichen, hat man zu gleicher Zeit, nämlich in dem Jahre 1783, heisse Luft und Leuchtgas mit Erfolg zur Füllung verwendet, etwas später Wasserstoffgas. Wenn wir an der historischen Entwicklung festhalten wollen, so müssen wir unser Interesse zunächst dem Heißluftballon zuwenden.

Dem Erwärmten erleidet jeder Körper (mit nur wenigen Ausnahmen) eine Ausdehnung, infolge deren er spezifisch leichter wird. Durch die Wolken, die Segler der Lüfte, wurden die Brüder Montgolfier in Paris zuerst auf den Auftrieb des Wasserdampfes und Rauches aufmerksam. Sie suchten die Beobachtung sofort auszunutzen und füllten zunächst einen Papierballon mit Wasserdampf von 100 Grad Celsius. Da dieser sich aber sehr schnell abkühlte und zu tropfbarflüssigem Wasser kondensierte, fiel der zuerst wohl emporsteigende Ballon bald wieder zur Erde nieder. Auch mit dem spezifisch leichteren Rauchs hatten die Brüder später so bekannt gewordenen Luftschiffer kein Glück, weil er durch die von ihnen verwendete Papierhülle diffundierte. Durch alle ergebnislosen Versuche ließen sie sich aber nicht abbrechen, weiter zu arbeiten. Und diese Beharrlichkeit führte doch endlich zum Ziel. Am 5. Juni 1783 stieg die erste Montgolfiere auf.

Er ist ein bedeutungsvoller Tag in der Geschichte der Luftschifffahrt, wenn auch der Heißluftballon aus zwei Gründen kein praktisches Interesse mehr besitzt. — Um die Luft in der Ballonhülle längere Zeit auf höherer Temperatur zu erhalten, mit anderen Worten, um einen dauernden Auftrieb zu ermöglichen, nahmen die Brüder Montgolfier die Wärmequelle bei dem Aufstieg mit. Die Einrichtung glück der noch heute bei dem bekannten Spielzeug verwendeten. In der unteren Ballonhälfte befand sich eine Dönnung war ein aus Drahtgeflecht hergestellter Korb angebracht, in dem Kollabfälle und feuchtes Stroh, Stoffe, welche, ohne selbst ein großes Gewicht zu besitzen, lange Zeit halten, verbrannt wurden. — Die Feuergefahr der Montgolfieres war natürlich erheblich und in der Tat sind im Laufe der Zeit schauerliche Ballonbrände in den Lüften vorgekommen. Diesem großen Nachteil gegenüber späteren, bald nachher auftauchenden Systemen, gestellte sich ein zweiter hinzu. Bis auf 100 Grad Celsius erhitzte Luft erleidet nur in den dichteren Schichten der Atmosphäre einen Auftrieb, man konnte infolgedessen nur bis zu einer gewissen Höhe, zu 2000 Meter, aufsteigen. Eine über 100 Grad Celsius

hinausgehende Erhitzung der Luft war aber ohne Gefährdung des Ballons nicht angängig.

Als die Herren Montgolfier in Paris den ersten Heißluftballon aufsteigen ließen, suchte ein holländischer Chemiker, dessen Namen uns leider verloren gegangen ist, gleichfalls das Reich der Lüfte zu erobern. Er benutzte zur Füllung seiner Ballons Leuchtgas und hatte natürlich Erfolg, da es recht bedeutend leichter ist als Luft. Sein spezifisches Gewicht, bezogen auf Luft als Einheit, schwankt zwischen 0,36 und 0,52. In der Folge hat das Leuchtgas als Füllmaterial für Ballons eine große Bedeutung gewonnen, bei Freiluftballons findet es noch heute Verwendung.

Der Auftrieb, den ein Körper erleidet, steht in engster Beziehung zu seiner spezifischen Schwere, ist diese gering, so ist der Auftrieb groß und umgekehrt. Da das Leuchtgas ein Gemisch von spezifisch leichteren und schwereren Gasen darstellt, der Luftschiffer aber ein möglichst leichtes Gas bevorzugt, weil es ihm einen großen Auftrieb gewährt, so fiel dem Chemiker die Aufgabe zu, aus dem Gemisch ein brauchbares Gas zu isolieren. Die Aufgabe war übrigens nach zwei Richtungen hin industriell dankbar. Die Leuchtkraft kommt den spezifisch schwereren Kohlenwasserstoffen zu, der Auftrieb natürlich den spezifisch leichteren.

Die Beobachtung, daß während der Zerlegungsdestillation der Kohlen aus den Retorten der Gasanstalten am Schluß der Destillation ein leichtes, wasserstoffreiches Gas entweicht, gab die Anregung dazu, diese letzten Anteile getrennt von den zuerst destillierenden schweren Kohlenwasserstoffen für die Luftschifffahrt aufzufangen. Dieses theoretisch einleuchtende Verfahren stellte sich aber in der Praxis für die Gasanstalten zu teuer und wurde sehr bald wieder aufgegeben, so daß es keine weitere Bedeutung erlangte. Im Jahre 1894 zeigte Bunte, daß man aus gewöhnlichem Leuchtgas durch einfaches Erhitzen ein sehr wasserstoffreiches und daher geeignetes Ballongas gewinnen kann. — Um diese und die nachfolgenden Erörterungen



Wie oben schon angedeutet, kann der Unternehmer eine physische, also eine natürliche, wirkliche Person sein, oder eine juristische, d. h. eine vom Gesetz statuierte Persönlichkeit, die gleichsam wie eine natürliche Person alle Rechte und Pflichten einer solchen in wirtschaftlicher Hinsicht hat.

Table with 3 columns: Gemeindegattung, Zahl der Kleinbetriebe, Zahl der beschäftigten Personen. Rows for 1882, 1895, 1907.

In einzelnen Industrien, vor allem auch in der Metallindustrie, treten die Tendenzen zum Großbetrieb noch stärker hervor. Die ganze Bedeutung unserer Industrie ruht tatsächlich auf den Großbetrieben und diese Entwicklung ist nicht etwa abgeschlossen, sondern sie schreitet weiter in der Angliederung neuer Produktionszweige, in der Eingehung von Interessengemeinschaften, in den Fusionen schon längst bestehender Werke.

Die durch die technischen Erfindungen ermöglichte Entwicklung zum Großbetrieb hat auch auf die Form der Unternehmung den größten Einfluß gehabt. Für diese ganze Bewegung ist charakteristisch, daß sie sofort mit dem Aufkommen der großen und größten Betriebe im 19. Jahrhundert einsetzt. Sofort beim Bau und bei Inbetriebnahme der Eisenbahnen entstanden Aktiengesellschaften, die den Einzelunternehmer hier fast vollständig verdrängten.

Table with 2 columns: 1895, 1907. Rows for Einzelinhabern, Mehreren Gesellschaftern, Vereinen, Kommanditgesellschaften, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Eingetragenen Genossenschaften, Gesellschaften mit beschr. Haftung, Innungen, Bergrechtl. Gewerkschaften, Anderen Unternehmungen.

Auf den ersten Blick fällt die verhältnismäßig sehr hohe Steigerung auf, welche die von Aktiengesellschaften und die von Gesellschaften mit beschränkter Haftung geführten Betriebe erfahren haben. Wenn auch die von Genossenschaften geführten Betriebe sich bedeutend stärker vermehrt haben, als die von Aktiengesellschaften geführten, so kommt ihnen — wie wir gleich sehen werden — bei weitem doch nicht die Stellung zu, wie dieser Unternehmungsform. Die Zahl der von Aktiengesellschaften geführten Betriebe hat sich vom Jahre 1895 bis 1907 um über 100% vermehrt, die der von Gesellschaften mit beschränkter Haftung geführten aber über das zehnfache! Rein äußerlich betrachtet, spricht diese gewaltige Vermehrung in relativ kurzer Zeit von der besonderen Beliebtheit, der sich gerade diese Unternehmungsform erfreut.

den Verständnis näher zu rücken, wollen wir etwas abschweifen und der Chemie des Leuchtgases eine kurze Betrachtung widmen. Die Gasartenhaltenen als Rohstoff die Gasöfen, welche viel und kohlenstoffhaltige Gase abgeben, sie enthalten 5-5,5 Proz. Wasserstoff und nicht zu wenig Sauerstoff. Deutschland besitzt gute Gasöfen im Ruhrgebiet, in Oberschlesien und an der Saar. Die Hauptbestandteile eines gereinigten guten Leuchtgases sind:

Table with 2 columns: 1895, 1907. Rows for Einzelinhabern, Mehreren Gesellschaftern, Vereinen, Kommanditgesellschaften, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Eingetragenen Genossenschaften, Gesellschaften m. b. H., Innungen, Bergrechtl. Gewerkschaften, Anderen Unternehmungen.

Bei weitem die meisten Personen werden von Einzelinhabern beschäftigt, dann folgen die von mehreren Gesellschaftern geführten Betriebe, d. h. die von offenen und stillen Gesellschaften geführten. In viel rascherem Tempo als die von den genannten beschäftigten Personen haben sich die von Aktiengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung vermehrt und das ist ein Zeichen ihrer zunehmenden wirtschaftlichen Bedeutung und zugleich der Entwicklung zum Großbetrieb.

In unserer Industrie haben die gesellschaftlichen Unternehmungsformen eine gewaltige Entwicklung erfahren. Zwar waren von den i. J. 1895 vorhandenen 41 527 Gehilfenbetrieben im Eigentum von Einzelinhabern 38 519, und 1907 von 52 458 45 145! Die Zahl der von ihnen beschäftigten Personen betrug 1895 260 697 und 1907 324 651. Das ist aber nur der kleinere Teil der in der Metallindustrie überhaupt Beschäftigten. Noch 1895 war nahezu die Hälfte dieser in Betrieben von Einzelinhabern, 1907 nur noch ein Drittel.

In allgemeiner wie im speziellen erkennen wir die zunehmende Bedeutung der gesellschaftlichen Unternehmungsformen — sie rechtfertigt ein Eingehen auf ihre rechtliche und wirtschaftliche Stellung.

In der Schlinge.

Motto: „Das tun diese überhaupt nicht.“

(Metallarbeiterzeitung Nr. 37/1912.)

Vor einiger Zeit wurde der „Mitteldeutsche Kurier“, das Organ des Dirsch-Dunderschen Ausbreitungsverbandes für Mitteldeutschland, zur Ordnung gerufen, weil dieses Blatt in sehr unschöner Weise über die Geistlichen loszog. In Hannover konnte der Dirsch-Dundersche Führer den Landfriede auch nicht wahren, seine Kampfesweise bedingte eine scharfe Abwehr. Darob setzten sich die Räder der eigens zur Begeisterung der Christlichen gegründeten sozialdemokratischen Wäschzettelfabrik, vulgo Ligenzentrale, in Düsseldorf auf ihren Hosenboden und verfertigten eine Stinbonne, der sie die schöne Ueberschrift gaben: „Ein nettes Bündnis“.

„Beide Verbündete verhalten sich überhaupt so, daß der eine wie der andere eine Gelegenheit abpaßt, um dem Bundesbruder an den Krügen zu fliegen.“

Man nehme, verehrtes Tantechen aus der Stuttgarter Rätestraße, so ist die Sache doch nicht. Wir wollenstern haben manche schöne „Gelegenheit“, recht kräftig vom Leben zu ziehen, ruhig verstreichen lassen. Wir konnten uns beherrschen, auch sind wir nicht nervös geworden, weder vom „Sofiana“ noch vom „Kreuziger ihn“. Speziell das Blatt des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes aber hat zu allererst Ursache, sich über unser Verhältnis zum Dirsch-Dunderschen Gewerkschaftverein zu moquieren. Im eigenen Lager hat die Metallarbeiterzeitung so viel „nette“ Bundesbrüderlichkeit auszusprechen, daß sie schon einen gewissen Appetit entwickeln muß, wenn sie damit fertig werden will. Wir erinnern nur an die Vergeltung der Stalder-Weißmeyer, an die roten Schwabenstreife in Göttingen, an die „Liebeswürdige Bräutigam“ Metallarbeiterverband kontra Leipzig, Volkstanz und Farneseck-Bröckchenhausen. Die „Brüderlichkeit“, welche der sozialdemokratische Metallarbeiterverband den sozialdemokratischen Lokalverband in Göttingen entgegensteckte, wurde bekanntlich vom Gericht als Tuscheln und Arbeiterverrat umschrieben. Eine schönere Schlinge konnte sich die Tante von der Rätestraße wirklich nicht umlegen.

Wie man sieht, das Blatt des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes hätte alle Ursache vor der eigenen Türe zu fegen. Aber nicht nur das. Dieses Blatt hätte auch alle Veranlassung, den Mund etwas weniger voll zu nehmen, wie wir gleich sehen werden. In dem Artikel der Metallarbeiterzeitung wird aus einem angeblichen christlichen Zirkular — wir haben ein solches noch nicht zu Gesicht bekommen — eine Stelle zitiert, die anscheinend Bezug hat auf die Entgeltungen des „Mitteldeutschen Kuriers“. Diese Stelle lautet nach der Metallarbeiterzeitung:

„Schlimmer kann die sozialdemokratische und sogenannte freie Gewerkschaftspresse nicht mehr über die Geistlichkeit herziehen.“

In einer Redaktionsbemerkung erklärt das Blatt des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes dazu mit der ihm eigenen Ueberhebung:

„Das tun diese überhaupt nicht.“

Das soll heißen: Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften achten und schonen die religiöse Ueberzeugung ihrer Mitglieder! Das ist eine so unverstörte Unwahrheit, daß sie unbedingt festgenagelt zu werden verdient. Für die Unwahrheit der Bemerkung der Metallarbeiterzeitung hier einige Beweise:

Karl Legien, Vorsitzender der Generalkommission der sozialdemokratischen Gewerkschaften Deutschlands, bezeugte der Religion seine „Achtung“ durch folgende blasphemischen Geschnadtsigkeiten:

„Unsere Mitglieder sind antireligiös, weil sie vernünftige Menschen geworden sind. Wir sehen zu viel, um zu glauben. Wir werden ja einst dafür in der Hölle braten müssen, aber laßt uns das doch.“ (Gewerkschafts-Kongreß Köln 1905.)

Und in einer Versammlung vor Münchener Studenten erklärte derselbe Gewerkschaftsgeneral Legien:

„Die christlichen Gewerkschaften behaupten immer, die atheistische (gottesläugnerische) Tendenz der „freien“ Gewerkschaften machte es den christlichen Arbeitern unmöglich, in diese Gewerkschaften einzutreten. Nun ist aber doch der liebe Gott der Christen allmächtig, allweise und allgütig, er müßte deshalb doch die christlichen Arbeiter, die doch in den „freien“ Gewerkschaften sind, gegen den Atheismus schützen!“

Ist das „Achtung“ oder Blasphemie, Tante von der Rätestraße? Die sozialdemokratische Gewerkschaftspresse wandelt natürlich getreu in den ihr von Legien vorgezeichneten Bahnen. So schrieb zurzeit der „Grundstein“, das Organ des sozialdemokratischen Bauarbeiterverbandes:

„Einen Gottessohn, Christus, gibt es natürlich auch nicht. Christus ist nur der arme Zimmermannssohn oder Nazarener. Natürlich ist er dann auch nicht Gott.“ (Maien-evangelium 1905.)

„Der Zimmerer“, das Blatt des sozialdemokratischen Zimmererverbandes, bezeugte seine „Hochachtung“ vor Kirche und Geistlichkeit in folgender, geradezu ekelhaften Weise:

„Wo seit anderthalbtausend Jahren, seit die christliche Kirche zur Herrschaft gelangt ist, etwas an Heimtücke, Rechtsverneinung oder Schändlichkeit geschehen ist, was ein normales Menschenhirn nicht fassen kann, da ist der Plan dazu gereift in einem mit moralischem Eiter gefüllten Pfaffenkopfe...“ (Nr. 43/1909.)

Die sozialdemokratische „Schmiedezitung“ schrieb in der Nr. 31/1910:

„... So treibt die Kirche mit den erhabenen Lehren der Liebe Schindluder. Sie macht die Religion zum Mittel der herrschenden Klassen. Sie mißbraucht die heiligen Gefühle für das Göttliche und Erhabene, um ein Aufwärtsstreben des geknechteten Volkes zu verhindern. Und darum hasse ich sie. — Ich hasse sie, weil sie die Lüge ist...“

Natürlich fehlt im Reigen derer, die „das überhaupt nicht tun“, das Blatt des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes selber ebenfalls nicht. Dieses Blatt schrieb zurzeit:

„Du sollst dein Ohr verschließen vor den Pfaffen. Der Baum der Erkenntnis ist der Baum des Lebens. Die Pfaffen, die nichts tun und doch schweigen wollen, schänden dich zurück vom Baume der Erkenntnis. „Nicht hier“, sagen sie, „sollst du gehen, sondern jenseits. Hier dulde, dort oben wirst du befohrt.“ So bieten sie dir ein Schaugericht, um das wirkliche selbst zu genießen. Du aber sollst erkennen, daß das Recht zu leben zugleich das Recht „glücklich zu sein“ hier glücklich zu sein, ist.“

Das Blatt des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes hat sich also mit seinem „Das tun diese überhaupt nicht“, soweit die „freien“ Gewerkschaften und die Presse in Frage kommen, eine Schlinge gelegt, die, wie Figura zeigt, nicht von Pappe ist. Genau so geht es dem Blatte hinsichtlich der Sozialdemokratie. Dafür auch nur einige Beweise. Aug. Hebel, der Altmeister der deutschen Sozialdemokratie, sagte im Reichstag am 13. 12. 1888: „Wir erstreben auf dem Gebiete, was man das religiöse nennt, den Atheismus (Gottlosigkeit).“ Kautsky, der führende Theoretiker der Sozialdemokratie, schreibt im Vorwort seines Buches „Die Sozialdemokratie und die katholische Kirche“: „Die Annahme eines persönlichen Gottes und einer Unsterblichkeit ist unvereinbar mit dem heutigen Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis. Unvereinbar aber mit dem wissenschaftlichen Sozialismus ist besonders ist die Idee eines Gottmenschen oder Uebermenschen, dem es gegeben wäre, durch die Kraft seiner Persönlichkeit die Menschen zu erlösen oder auf eine höhere Stufe des Daseins zu heben.“

Genosse Reichstagsabgeordneter Dr. Erdmann aus Köln, alias der Spezialkorrespondent des der Metallarbeiterzeitung, definiert den Standpunkt der Sozialdemokratie zur Kirche folgendermaßen:

„Wir haben gar keinen Anlaß, einen Fehl daraus zu machen, daß die Sozialdemokratie der Kirche — als katholisch oder evangelisch — feindlich gegenübersteht, und daß wir unsere Forderungen mit besonderer Entschiedenheit deshalb stellen, weil wir wissen, daß wir damit die Macht der Kirche brechen werden.“ (Sozialistische Monatshefte 1905, I. Bd. 516.)

Diesen „Richtlinien“ folgt die sozialdemokratische Parteipresse mehr oder minder grobköpfig. So schrieb der „Vorwärts“, das Hauptorgan der Sozialdemokratie, am 1. Juni 1892:

„Wir würden Kirche und Pfaffen auch dann bekämpfen, wenn die Pfaffen und die Küster die gewissenhaftesten und pflichttreuesten Menschen wären.“

Nun könnte die rote Couleur einwenden, das war damals, heute ist bei der Sozialdemokratie die Religion wirklich Privatangelegenheit. Dem ist nicht so, wie folgende Stelle aus dem „Vorwärts“ vom 24. Dezember 1911 beweist. Im Weihnachtsartikel des Blattes heißt es: „Die Fronten feiern heute die Geburt ihres Heilandes, ihres Erlösers. Das Proletariat weiß nichts von Erlösung, es ist nicht erlöst; aber es erwartet auch keinen Retter, keinen Messias, der es durch himmlische Gnade erporzage.“

den wir, daß bei der höchsten Temperatur das leichteste, wasserstoffreichste Gas erhalten wird.

Table with 5 columns: H, CH4, CO, Schwere Kohlenwasserstoffe, N. Rows for 1) 89,0 cbm, 2) 120,1 cbm, 3) 163,3 cbm.

Daß in verschiedenen Stadien der Destillation auch verschieden zusammengesetzte Gasgemische erhalten werden, erwähnen wir schon durch den Hinweis auf die Tatsache, daß gegen Ende des Prozesses ein wasserstoffreiches Ballongas destilliert.

Die Beobachtung von Bunte, welche uns jetzt verständlich ist, geriet infolge technischer Schwierigkeiten in Vergessenheit, bis es vor nunmehr zweieinhalb Jahren der Deutschen Konfidentialgasgesellschaft in Dessau im Vereine mit Dr. Ing. von Dechselhäuser gelang, durch einfaches Erhitzen des Leuchtgases auf 1200 Grad Celsius ein vorzügliches Ballongas zu erhalten. Bei dieser Temperatur werden die schweren Kohlenwasserstoffe (siehe oben), in ihre Bestandteile zerlegt, der Kohlenstoff scheidet sich als Ruß und Graphit in den Retorten ab und es entsteht jetzt ein wasserstoffreiches Gas vom spezifischen Gewicht s=0,225-0,3. Im Durchschnitt entspricht dieses einem Auftrieb von 0,95 Kg. pro Kubikmeter, während dem gewöhnlichen Leuchtgas nur ein Auftrieb von 0,72 Kg. im Durchschnitt zukommt.

Und doch genügt der Auftrieb dieses gleichsam präparierten Gases nicht den Anforderungen, welches das Motorluftschiff an ein Ballongas stellt. Für dieses kommt nur der reine Wasserstoff in Betracht, das Gas, welches von den technisch gewinnbaren den größten Auftrieb, nämlich 1,20 Kg. pro Kubikmeter besitzt. (Schluß folgt.)



Die „Schwäbische Volkszeitung“ verfiel sich in ihrer Nr. 187/1907 zu folgender Niederträchtigkeit: „Sie sind allzumal Daalspfaffen. Ja, Daalspfaffen. Ihr Wanst ist mit Sünde gemästet und ihr Herz voll Fäulnis. Wahrlich, ich sage euch, eher springt ein klarer Quell aus einem Misthaufen, denn das lautere Wort Gottes aus ihren weintiefen Mäulern.“

Ja, selbst der Jugend versucht die Genossenschaft den Glauben an Gott aus dem Herzen zu reißen. So schrieb die rote „Arbeiterjugend“ in Nr. 2/1909:

„Wir haben keinen  
Lieben Vater im Himmel,  
Sei mit dir im Meinen!  
Man muß aushalten im Weltaktium:  
Nuch, ohne das.  
Was ich alles las  
Bei gläubigen Philosophen,  
Doch keinen Hund vom Dien.“

Also, auf der ganzen Linie steht die Sozialdemokratie der Religion feindlich gegenüber — wie das Feuer dem Wasser. Tropfen belästigt das Blatt des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes die Unversöhnlichkeit, zu heucheln: „Das tun diese überhaupt nicht.“ Die Metallarbeiterzeitung hat sich dadurch in der eigenen Schlinge gefangen, ein Entinnen daraus ist nicht möglich. Mögen unsere Kollegen an allen Orten die rote Heuchelei ins rechte Licht rücken.

### Aus der Arbeiterbewegung.

#### Württembergische Hüttenarbeiter und Sozialdemokratie.

Das Sozialistenorgan für Württemberg, die „Schwäb. Tagwacht“, bringt in ihrer Nr. 200 einen Bericht über eine vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband in Wasseralfingen abgehaltene Versammlung. Darin wird unter anderem als Auspruch eines Referenten angeführt, daß für die Arbeiter „als wirksame Vertretung nur der Deutsche Metallarbeiterverband und die sozialdemokratische Partei, nicht aber der christliche Metallarbeiterverband oder gar das Zentrum“, in Betracht käme. Ohne auf Einzelheiten näher einzugehen, wollen wir hier nur die Tatsache konstatieren, daß der christliche Metallarbeiterverband in den letzten fünf Jahren, seitdem sich ihm die württembergischen Hüttenarbeiter in größerer Zahl angeschlossen haben, durch praktische Arbeit gezeigt hat, daß er die beste Interessenvertretung für diese Hüttenarbeiter ist. Man braucht dieserhalb nur einmal die tatsächlichen Ergebnisse der Wasseralfinger Versammlung zu lesen. Auf die praktische Gegenwartsarbeit hat der christliche Metallarbeiterverband bisher Wert gelegt und wird es im Interesse der Arbeiter auch weiterhin tun. Wenn man gar noch die sozialdemokratische Partei in Wasseralfingen als die beste Vertretung der staatlichen Hüttenarbeiter hinstellen will, so ist das die reine Ironie. Tatsache ist, daß die Sozialdemokratie im Landtag ihr Bestes mit tat, um den Wasseralfinger Arbeitern durch Aufhebung des Walzwerkes die Arbeitsmöglichkeit zu schmälern, daß die Sozialdemokratie weiter auch im letzten Landtag, wo den Hüttenarbeitern auf Grund der Petitionen und Demissionen des christlichen Metallarbeiterverbandes eine Lohnzulage im Betrage von 75 000 Mark bewilligt wurde, gegen das ganze Budget stimmte, so daß, wenn die anderen Parteien ebenso gehandelt, die Hüttenarbeiter nichts bekommen hätten.

#### Eine gelbe Protestkomödie.

In Rheinisch-Westfälischen Volkstheater in Essen spielten am Sonntag, den 8. September, die Gelben vom „Bezirksverband der Werkvereine für Essen und Umgegend“ vor einem sorgfältig ausgewählten und dann noch siebenmal geübten gelben Publikum Theater. Nach dem „Theaterzettel“ im Werkverein betitelt sich die zum ersten Male zur Aufführung gelangte Komödie: „Protest gegen die Beschimpfung der Gelben durch die evangelischen Arbeitersekretäre“. Die „Beschimpfung“ erblickt die gelben Drahtzieher wahrscheinlich darin, daß die betreffenden Arbeitersekretäre sie in einer Resolution so wahrheitsgetreu zeichneten, wie sie vor aller Augen in der Welt herumlaufen. Aber so sind die Gelben einmal, wer ihnen mit „wahrer heimlicher Grobheit“ die Wahrheit ungeschminkt ins Gesicht sagt — der, so frechen sie, hat uns „beschimpft“. Und so hielten sie es denn für an der Zeit, die arg komponierte „gelbe Ehre“ wieder heil zu protestieren. Aber so eine Protestkomödie will einstudiert sein, wenn sie halbwegs einen wirklichen Protest ähnlich sehen soll. Darum inszenierten die Gelben als vorzüglichste Leute ihren großen Protesttrümmel zunächst vor nur „ausgewählten“ Ohren und gelb bestrahlten Augen hinter gut verschlossenen Türen. Nur etwa 250 von den angeblich 11 000 Gelben des Bezirks wurden zugelassen, weil — die andern ausgeblieben waren.

Aber alle diese Vorsichtsmaßnahmen erwiesen sich als ungenügend; denn der „Evangelische Arbeiterbote“ und der „Bergknappe“ sind trotz aller gelben Wäperrvorsichtungen in der Lage, den Bericht eines Auge- und Ohrenzeugen über die gelbe Vorstellung im Volkstheater zu bringen, woraus hervorgeht, wie sehr die gelben Schamzügelinge noch aus ihrer Rolle fallen. So gestand der gelbe „Referent“, Herr Heß, es vor seinen Genossen offen ein: „Wir sind doch nicht schuld, daß wir so voranschreiten mit unserer Bewegung.“ — Aber, Herr Heß, verzeihen Sie, die Leute haben das doch auch nie bestritten. Wenn ein gewisses Unternehmertum kein so großes Profitinteresse an der Züchtung und Pflege von Amphibien hätte, wären die gelben Sumpfschnecken bald ausgerodet. Ein Herr Kantenberg aus Essen-Rord beklammerte: Ein Zusammengehen mit den Katholiken sei unmöglich. Dem Katholizismus müßte man ein „Bis hierher und nicht weiter!“ zurufen. — Uns dünkt, die katholischen — und evangelischen — Arbeiter hätten allen Anlaß, den Rautenbergschen Spiel resolut umzubringen. Auch der gelbe Herr Knapp aus Böllingen hatte sich zur gelben Generalprobe in Essen eingefunden. Gar mächtig zog der „Wacker“ gegen Katholizismus, Zentrum und christliche Gewerkschaften vom Rappbedel. Und immer neue Helden zogen über die Bretter. Ein Herr Stuhle-Essen brach den Stab über die evangelischen Arbeitersekretäre, die von der ganzen Sache soviel Ahnung hätten, wie die Kuh vom Sonntag. Ein weiterer Redner stellte sich als 2. Vorsitzender des evang. Arbeitervereins Oberhausen vor. Dieser Mann nannte den nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Kollegen Hermann Bohm, das „Milpferd der christlichen Gewerkschaften“. Und in bezug auf den verdienten Führer der evangelischen

Arbeitervereine, Herr D. Weber, leistete sich dieser Gelbe folgende gaffenbüßische Ungeschicklichkeit: „Ich habe ebenso gefunden Menschenverstand wie Herr Lic. Weber und ich habe noch nicht an religiösem Wahnsinn und Gedächtnisschwäche gelitten.“ Diese Fröhsheit wurde wieder vom gelben Regisseur getriggt, noch hielt es irgend einer aus dem Publikum für nötig, dagegen zu protestieren. Das ist beachtend. Zuletzt kamte dann noch ein Gelber von Horstel interne Vorgänge aus einer Vertreterkonferenz des „evangelischen Arbeiterbundes“ aus.

Zum Schluß kam dann die Resolution, in der die 210 im Saale noch anwesenden Gelben „über 400 Mitglieder“ der evangelischen Arbeitervereine ihr „tiefes Bedauern“ ausdrücken lassen und „für die betrübende Entgleisung der Sekretäre die gegenwärtige Leitung des Gesamtverbandes verantwortlich“ machen. Zum Schluß fordern die „über 400“ (Christlichen) sich gegenseitig auf, in den evangelischen Arbeitervereinen mit Nachdruck gegen die Waffenbrüderschaft mit den christlichen Gewerkschaften einzutreten.

Zu dieser gelben Komödie bemerkt der „Evangelische Arbeiterbote“, das Organ des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine u. a. treffend: „Wir haben nicht die geringste Veranlassung, uns über den „Protest“ der Gelben, die nach wochenlanger Agitation mit knapper Not angeblich 260 evangelische Arbeitervereiner (z. T. Mitglieder des evangelischen Arbeiterbundes) aus dem ganzen Ruhrgebiet und darüber hinaus zusammenbrachten, aufzuregen. Der nächtliche Besuch der Protestversammlung zeigt, daß die gelbe Bewegung unter den Mitgliedern der evangelischen Arbeitervereine nicht den Umfang angenommen, wie ihn die Führer so gerne wahr haben möchten. Und diejenigen Mitglieder, die unter dem Zwange der Verhältnisse den Beitritt zu einem Werkverein vollzogen, denken nicht daran, gegen die verdienstvollen Führer der evangelischen Arbeitervereine Front zu machen. Die gegen unseren Kreisvorsitzenden gerichtete Schmähung wird in unseren Kreisen berechtigtes Aufsehen erregen. Wir stehen immerdar zu unserem allverehrten Doktor Weber; wer ihn . . . in solch brutaler Weise öffentlich herabzusetzen versucht — wie in Essen geschehen — richtet sich selbst . . . Der Verlauf der Essener Protestversammlung beweist aufs neue, daß man (im gelben Lager) für die großen, umfassenden religiösen, vaterländischen und sozialen Aufgaben unserer evangelischen Arbeitervereine kein Verständnis hat und haben will.“

### Rundschau.

Aus der Metallindustrie. Die internationale Bohrergesellschaft in Erkelenz erzielte bei einem Aktienkapital von 1 Million Mark einen Ueberschuß von 2 393 000 Mark. Der Reingewinn beträgt 613 000 Mark. Hierzu tritt der Vortrag aus dem Vorjahre im Betrage von 2 332 000 Mark, so daß der Reingewinn sich auf 2 945 000 Mark erhöht. Dividende wird 50% gleich 500 000 Mark verteilt, vorgetragen auf neue Rechnung werden 2 445 000 Mark. Das heißt ein Geschäft. — Beim Annener Gußstahlwerk beträgt der Reingewinn 201 000 Mark. An Dividende gelangen 6% zur Verteilung, gegen 0% im Vorjahre. — Der Abschluß der Stahlwerke Brünninghaus in Werbold weist einen Reingewinn von 348 000 Mark auf. Die Dividende beträgt 11%. — Das Oberbiller Stahlwerk erzielte einen Ueberschuß von 1 068 000 Mark. Der Reingewinn beläuft sich auf 1 040 000 Mark, die Dividende beträgt 6 Prozent.

Ueber den Stand der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte im Deutschen Reich bringt das Reichsarbeitsblatt (Augustheft 1912) eine statistische Uebersicht für das Jahr 1911, der wir folgende Ziffern entnehmen. Insgesamt gab es 489 Gewerbegerichte (17 mehr wie im Vorjahre), 426 (3) Innungs- und Handwerksgerichte und 21 auf Grund der Landesgesetze zur Entscheidung gewerblicher Streitigkeiten berufene Gewerbegerichte. Von diesen insgesamt 936 gewerblichen Sondergerichten entfielen u. a. auf Preußen 593, Bayern 83, Sachsen 78, Württemberg 25, Baden 19, Hessen 13, Mecklenburg-Schwerin 15, Sachsen-Weimar 15, Braunschweig 31. Die Zahl der bei den Gewerbegerichten anhängig gemachten Klagen betrug im Berichtsjahre 119 774 gegen 114 887 im Jahre vorher. Von Arbeitern gegen Unternehmer waren 111 333 Klagen angestrengt, von Unternehmern gegen Arbeiter 8086, und von Arbeitern gegen Arbeiter 355. Von diesen Klagen wurden erledigt, 49 693 durch Vergleich, 3267 durch Verzicht, 1566 durch Anerkenntnis, 12301 durch Versäumnisurteil und 18 434 durch Endurteil. Die große Zahl der durch Vergleich erledigten Differenzen ist ein Beweis für die versöhnende Tätigkeit der Gewerbegerichte. Sie können bekanntlich auch als Einigungsämter bei wirtschaftlichen Kämpfen angerufen werden. Das ist im letzten Jahre in 365 Fällen geschehen, 151 mal von beiden Parteien, Unternehmern und Arbeitern zugleich, 184 mal von den Arbeitern allein und 30 mal von den Unternehmern allein. In 144 Fällen kam es zu einer Verständigung und gegenseitigen Vereinbarung, in 68 Fällen wurde ein Schiedspruch gefällt, der in 49 Fällen von beiden Teilen anerkannt wurde, in 65 Fällen war das Eingreifen der gewerbegerichtlichen Einigungsämter ergebnislos. Von dem Recht, Gutachten zu erlangen, machten die Gewerbegerichte in 15 Fällen Gebrauch, und Anträge wurden in 6 Fällen gestellt. Die Zahl der Kaufmannsgerichte ist von 271 auf 282 gestiegen. Im Berichtsjahre wurden 25 488 Klagen anhängig gemacht (1910 23 887). 23 794 von Gehälfen und Lehrlingen gegen Prinzipale, 1694 von Prinzipalen gegen Angestellte. Durch Vergleich fanden ihre Erledigung 10 340 Klagen, durch Verzicht 196, durch Anerkenntnis 216, durch Zurücknahme 4265, durch Versäumnisurteil 2142, durch Endurteil 4391. Auf andere Weise kamen noch 2522 Streitigkeiten zur Erledigung. Die Kaufmannsgerichte wurden nur in 6 Fällen, einmal in beiden Teilen und fünfmal von Angestellten als Einigungsamt angerufen. Sie haben 30 Gutachten erlassen und in 24 Fällen Anträge gestellt. Aus der sehr eingehenden Statistik im Reichsarbeitsblatt ist auch der Wert der jährlichen Streitobjekte wie die Dauer des Verfahrens zu ersehen. Die Angaben über den letzten Punkt zeigen sehr deutlich, welchen Vorteil die Gewerbegerichte durch ihre schnelle Rechtsprechung bieten.

Die Bestrebungen zur Vereinheitlichung des Arbeitsrechts finden immer breiteren Boden in der Defensivität. Die rapide Entwicklung der Volkswirtschaft hat große Umwälzungen in der sozialen und gewerblichen Struktur unseres Volkslebens im Gefolge gehabt, denen die Rechtsbildung und -Anpassung aus leicht ersichtlichen Gründen nicht mit gleicher Schnelligkeit folgen konnte. So ist es erklärlich, daß heute auf dem sozialen Rechtsgebiet große Lücken vorhanden sind und eine ziemliche Verwirrenheit herrscht; es haben sich allmählich Zustände herausgebildet, die nicht nur für die zunächst davon

Betroffenen bedenklich sind, sondern für unser gesamtes Rechtsleben fortwährende Konflikte schaffen und deshalb dringend einer durchgreifenden Reform bedürfen. Seit Jahren haben sich die verschiedensten Faktoren — Sozialpolitiker, Parlamentarier, Arbeiterorganisationen, deutscher Jurist, Gesellschaft für Soziale Reformen u. a. Vereinigungen — mit der Angelegenheit beschäftigt und eine Lösung der Frage gefordert. Der für den 6. Oktober und die folgenden Tage nach Dresden einberufene große Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands wird unter anderen wichtigen Fragen auch das Arbeitsrecht behandeln. Berichterstatter sind die Herren Referendar Köhr und Reichstagsabg. Kollege Becker-Urnberg. Der Kreis derjenigen, die eine Reform des Arbeitsrechtes verlangen, wird ständig größer und es mag auch heute kaum jemand mehr zu bestreiten, daß eine Nachprüfung unserer sozialen Rechtsordnung dringend notwendig ist. Möge sie im Interesse unseres gewerblichen und sozialen Lebens bald in Angriff genommen werden.

Die Gründung von Werkvereinen wird in einem Schriftchen behandelt, in dem es u. a. heißt: „Die freien Gewerkschaften, die christlichen Gewerkschaften und die S.-D.-Gewerkschaften sind vollständig abhängig von einzelnen politischen Parteien. Im Gegensatz hierzu halten sich die Werkvereine durchaus fern von einseitiger Parteipolitik. Die Werkvereiner verteidigen sich wohl auf alle bürgerlichen Parteien; schon deshalb ist die einseitige Parteinahme der Werkvereinsbewegung für eine bestimmte politische Partei ganz ausgeschlossen.“

Diese Schrift wurde auch der evangelischen Zeitung „Der Reichsbote“ zugesandt. Diese Zeitung bemerkt in ihrer Nummer vom 6. September zu dem gelben Liebesbrief:

„Hierzu möchten wir bemerken, daß die christlichen Vereine durchaus nicht von politischen Parteien beeinflusst sind, sondern gerade wie die in der Entstehung begriffenen Werkvereine unabhängig sein und bleiben wollen. Wir können daher die Gründung der Werkvereine trotz der guten Absicht nicht billigen, sie bringen nur Uneinigkeit in die national gesinnten Arbeiter. Schließlich ist es doch der christliche Gedanke der Sozialdemokratie überwindet. Daher auch der glühende Haß der Genossen gegen Christentum und Kirche, der seine Bestätigung in den für den Parteitag gestellten Anträgen findet, daß Religion nicht mehr Privatfache bleiben soll.“

### Streits und Lohnbewegungen.

Menden. Die Arbeiter der Firma Schmölke & Co. sind in eine Lohnbewegung eingetreten. In mehreren Betriebsversammlungen einigten sie sich dahin, der Firma eine Eingabe mit nachstehenden Wünschen durch eine dreigliedrige Kommission zu übermitteln:

1. Der Lohn für ungelernete Arbeiter über 21 Jahre beträgt nicht unter 4,— Mk., für gelernte Arbeiter über 21 Jahre bis zu 23 Jahren nicht unter 4,50 Mk., über 23 Jahre nicht unter 5,— Mark. Diejenigen Arbeiter, die bereits diesen Lohn verdienen, erhalten 20 Pfg. resp. 10 Pfg. Zulage. Akkorde, bei denen sich die vorstehenden Verdienste nicht erreichen lassen, werden dementsprechend aufgebessert.
2. Ueberstunden sind tunlichst zu vermeiden. Wenn die Betriebsverhältnisse Ueberstunden notwendig machen, so sind dafür bis 10 Uhr abends 25%, für Nacht- und Sonntagsarbeit 50% Zuschlag zu zahlen.
3. Samstags ist um 5 Uhr Feierabend ohne Lohnausfall für die Tagelöhner.
4. Es ist für genügende Ankleideräume, bessere Ventilation und bessere Belichtung der einzelnen Abteilungen Sorge zu tragen. Ebenso ist in einzelnen Betrieben für eine bessere Behandlung seitens der Vorgesetzten zu sorgen.
5. Es möge ein Arbeiterausschuß mit genauer Bezeichnung der Rechte und Pflichten derselben eingeführt werden.

Die von den Arbeitern gewählte Kommission verbat sich zweimal, die Eingabe der Firma zu unterbreiten, beide Male vergebens. Die Firma lehnte die Annahme dieser Forderungen, sowie jede Verhandlung mit ihren eigenen Arbeitern rundweg ab. Daraufhin haben wir uns veranlaßt, ihr die Eingabe der Arbeiter durch die Post zuzuschicken. Die Firma Schmölke & Co. fand es immer noch nicht für notwendig, sich mit ihren Arbeitern ins Benehmen zu setzen. Nachdem nun die Arbeiter sahen, daß auf friedliche Weise nichts zu erreichen war, reichten am Samstag, den 7. September, 70 Arbeiter der verschiedensten Abteilungen die Kündigung ein. Daraufhin kündigte nachmittags die Firma sämtlichen Arbeitern, rund 400 Mann.

Diese Maßnahmen lassen erkennen, daß die Firma hofft, die Organisation ihrer Arbeiter zertrümmern zu können. Einen willenlosen Arbeiterstand will man sich erzielen, den man beim Abschluß des Arbeitsvertrags nicht anerkennen braucht und dem man alles bieten kann. Die Arbeiterchaft von Menden und Umgebung wird aber zu zeigen wissen, daß sie nicht gewillt ist, sich als willenloses Werkzeug gebrauchen zu lassen. Sie ist nicht gewillt, sich das vom Staat gewährleistete Koalitionsrecht rauben zu lassen. Die Arbeitgeber sind es, welche diesen Kampf wieder heraufbeschworen haben; sie müssen nun auch die Konsequenzen tragen.

In mehreren Zeitungen wird nun die Sache so dargestellt, als handele es sich bei diesem Kampfe um die Wiedereinstellung eines entlassenen Arbeiters, mit Namen Rosier. Obwohl das hiesige Gewerbegericht sich in der Vergleichsitzung prinzipiell auf den Standpunkt gestellt hat, daß die Entlassung Rosiers zu Unrecht erfolgt sei, haben wir mit keiner Silbe in unserer Eingabe die Einstellung Rosiers erwähnt.

Alles Tagesgerese wird aber anfänglich dieser Bewegung von der Genossenpresse überboten. Die Lüdenfelder „Volksstimme“ erhält aus dem roten Metallarbeiterbüro, ausgebrochen aus dem „Metallarbeiterbüro“ in Sierlohn folgenden Artikel, den auch das Blatt des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes in seiner letzten Nr. kritisch übernimmt:

„Menden, 27. Aug. 1912. Aus dem Metallarbeiterbüro schreibt man uns: Ein großes Meinen wurde hier vergangene Woche von unseren lieben Brüdern in Christo veranstaltet. Durch Flugblätter wurde verkündet, daß die Firma Schmölke & Co. ihre Arbeiter in letzter Zeit skandalisiert haben sollte. Lohnabzüge sollten sogar vorgenommen worden sein. Doch das Schlimmste dabei war, einen der ältesten Arbeiter hatte man auf das Straßengpflaster geworfen, und dazu noch — ohne Grund. Und das sollte gerächt, furchtbar gerächt werden, eventl. mit Arbeitsniederlegung. Natürlich war der entlassene Arbeiter ein christlich-organisierter, sogar einer, der die zentrumsschriftliche Studienleiter ziemlich weit erkommen hat. Es ist der Vorsitzende des Ortskartells christlicher Gewerkschaften und Zentrums-Stadtkoordinator Josef Rosier. Eine große Betriebsversammlung, zu welcher alle organisierten und nicht



organisierten Arbeiter der Firma Schmölle & Co. eingeladen waren und welche die Entlassung Kofiers bejammern sollte, fand deshalb am Dienstag abend im Lokale Kofie statt. In dieser Versammlung wurde „geharnischter“ Protest gegen das angelegte Vorgehen genannter Firma eingelegt. Und wie großmütig man war, als man daran dachte, daß auch andersorganisierte Arbeiter bei Schmölle & Co. beschäftigt sind. Man schrie, zu diesem Vorgehen brauche man die „roten Brüder“ nicht. Doch, was lag eigentlich zu Grunde, daß die „Christen“ in solche Wut verfielen. Die Firma Schmölle & Co. hatte einen christlichen Terrorismusfall ungeheuerlichster Art, ausgeführt vom Stadtverordneten Kofier mit Entlassung bestraft. Und das kam wie folgt: In der Schmirgel- und Sandstein-Schleiferei in der Kofier beschäftigt war, ist den Arbeitern aus anderen Abteilungen das Schleifen verboten. Dieses Verbot wird aber tagtäglich übertreten. So auch von dem unorganisierten Feiler Schelp. Darüber zu machen, wer dort zu schleifen hatte und wer nicht, hatte sich Stadtverordneter Kofier herausgenommen, und so wies er Schelp hinaus. Als dieser nicht ging, wurde er von Kofier berart gestochen, daß er in das Getriebe einer Schmirgelscheibe fiel. Schelp, der sich in ärztliche Behandlung begab, hatte noch Glück beim Unglück, er kam mit einer Rippenquetschung davon. Und für diese „christliche“ Heldentat wurde der Mutterchrist Kofier entlassen. Darob dieses Rennen und Geschrei!

Die Protestversammlung beschloß nun, eine dreigliedrige Kommission am Mittwoch zu entsenden, welche die Wiedereinstellung Kofiers bewirken sollte. Die Kommission fiel aber glatt ab bei der Firma, und so hielt man am Donnerstag abends eine Versammlung ab, in der das weitere Vorgehen besprochen wurde. Der große Christennut zur Klindigung war aber schon so ziemlich geschwunden, und so wählte man eine Kommission, wohl zirka 20 Mann stark, in der alle Abteilungen der Firma vertreten sind. Mit dieser Kommission will man jedenfalls die „Christenstärke“ demonstrieren, um auf diese Weise die Wiedereinstellung zu erzielen. Ob dieses nun erreicht wird, muß noch abgewartet werden. — So läuft das große Rennen der Christen gegen die Firma Schmölle & Co. wie das Hornberger Schießen aus. Es ist ja sehr schmerzhaft für die wackeren „Christen“, daß solche Terrorismusfälle von den Unternehmern nicht besser gewertet werden, wo bleibt da die Harmonie zwischen Arbeitgebern und „christlichen“ Arbeitnehmern? Und besonders: wie wollen die christlichen Tauglister ihren Glanz erstrahlen lassen gegenüber anderen Organisationen? — Dieser Vorfall zeigt so recht, was wir von wiederkehrendem Terrorismusgeschrei seitens der Zentrumsvergewaltigten zu halten haben.

Von der Genossenpresse sind wir an Arbeiterverrat, Lüge und Verdrehung ziemlich viel gewöhnt; wir wissen, wie wir diese Sorte Presse einzuschätzen haben. Doch einen solchen Schurkenstreich hätten wir nicht für möglich gehalten.

Um aber unseren Kollegen die Wahrheit über den Fall Kofier mitzuteilen, sei folgendes erwähnt: Wahr ist, daß der Kollege Kofier von der Firma Schmölle & Co. entlassen wurde, weil er, entsprechend einem Verbote des Herrn Schmölle selbst, den Arbeiter Schelp in dem Raume, wo Kofier beschäftigt war, nicht arbeiten ließ.

Unwahr ist, daß Kollege Kofier, Vorsitzender des Ortskartells der christlichen Gewerkschaften von Minden ist. Unwahr ist, daß eine Kommission von 20 Mann gewählt wurde, um die „Christenstärke“ zu demonstrieren, um auf diese Weise die Wiedereinstellung zu erzielen. Es ist ferner eine aus den Fingern gelogene Lüge — womit man den Kollegen Kofier demunizieren will — wenn die rote Presse behauptet, Kofier habe einen „Terrorismusfall ungeheuerlichster Art“ ausgeführt. Eine weitere Lüge ist, daß man schreibt, man hätte in einer Betriebsversammlung der Arbeiter von Schmölle & Co. gesagt: Zu diesem Vorgehen brauche man die „roten Brüder“ nicht.

Angesichts solcher Tatsachen wird die Arbeiterchaft wissen, wie sie die Genossensippe einzuschätzen hat. Wir werden es angesichts solcher Schurkereien, wie sie der Deutsche Metallarbeiterverband hier ausübte und noch ferner auszuüben willens ist, gblehnen, mit ihm gemeinsame Sache zu machen, zumal „Genosse“ Hoffmeister mit seinem „Wesellen Storch“ in einer Betriebsversammlung in Minden wissen ließen, daß die roten Mitglieder Streikbrecherdienste leisten würden.

**Die Bewegung gegen den Zwangsarbeitsnachweis in Hagen-Schwelm mit Erfolg beendet.**

Die zu Anfang Juli dieses Jahres über den Arbeitsnachweis des Arbeitgebervereins für die Kreise Hagen-Schwelm verhängte Sperre für Former und Gießereiarbeiter ist — mit Zustimmung der beteiligten Arbeiter — am 15. September aufgehoben worden. Nach 11wöchigem Kampfe hat sich der Arbeitgeberverein endlich bereit erklärt, bezüglich der Handhabung des Arbeitsnachweises die von uns geäußerten Wünsche zu akzeptieren. Wie wir im Nachstehenden darlegen werden, ist der Erfolg ein recht schöner, wenn auch gewiß nicht alles erreicht werden konnte. Würden jene Arbeiter, die zu träge sind, ihren Beitritt zur Organisation zu vollziehen, die sich nicht dazu aufschwingen können, die erforderlichen Opfer zu bringen, aus ihrem bisherigen „Dusel“ erwachen, so hätte vielleicht mehr erreicht werden können. Hoffentlich ziehen die Unorganisierten aber endlich die notwendigen Lehren aus der Bewegung.

Die Prüfung der von uns veröffentlichten Mißstände beim Arbeitsnachweis fand am 5. bzw. 6. September im Hagener Rathaus vor der „Beschwerdekommission des Arbeitgebervereins“ statt. Den Vorsitz in dieser Kommission führte der vom Regierungspräsidenten ernannte Herr Stadtrat Becker. „Ausnahmsweise“ gestattete der Arbeitgeberverein die Zulassung der Organisationsvertreter, jedoch letztere die Beschwerden der Arbeiter nachhaltig vertreten konnten.

Nach Prüfung der Beschwerden, die nach Ansicht der Beschwerdekommission zum größten Teil nicht „berechtigt“ waren, auf „Mißverständnissen“, „Schuld des Arbeiters“ u. dergl. zurückzuführen seien, erfolgte eine gemeinsame Aussprache der Beschwerdekommission mit den Organisationsvertretern. Letztere brachten die Klagen der Arbeiter und die diesbezüglichen Wenderungsverschlüsse vor. In der Hauptsache gingen die Wünsche dahin, daß für die Arbeitsvermittlung bei Streiks ein anderer Mobus eingeführt werde. Wurden doch bisher die gesperrten oder bestreikten Firmen insofern unterstützt, als die sich arbeitslos Melbenden den betreffenden Betrieben zugesandt wurden. Wer nicht zum Streikbrecher werden wollte, war von der Arbeitsvermittlung ausgeschlossen. Der Arbeitgeberverein gab nun an, daß z. B. 13 Bewegungen im Vorjahre „unberechtigter“ waren, und es daher seine Pflicht gewesen sei, die betroffenen Firmen zu schützen. Kollege Meß konnte in der Aussprache mit der Beschwerdekommission schon nachweisen, wie unrichtig

die Behauptung des Arbeitgebervereins sei, indem er auf die Ursachen einiger Bewegungen hinwies.

Ferner verlangten die Arbeiter, daß etwaige Beschwerden gegen den Nachweis auch durch die Organisationsvertreter dem Arbeitgeberverein übermitteln werden könnten. Gemäß dem Nachweisstatut war das bisher nicht zulässig. Wer sich eines Dritten bei der Beschwerdeführung bediente, konnte sogar von der Arbeitsnachweisung ausgeschlossen werden.

Erbitternd wirkte auch noch die Bestimmung, daß derjenige, der sich „ungebührlich“ auf den Nachweisstellen benehme, 14 Tage gesperrt sei. Wie leicht es zu einem „ungebührlichen“ Verhalten kommen kann, liegt klar auf der Hand, umso mehr, als nur der Nachweisbeamte darüber gehört wurde.

Eine erneute Verhandlung mit dem Vorstand des Arbeitgebervereins und den beteiligten Organisationen zeitigte das folgende Resultat:

Verhandelt Hagen, 11. Sept. 1912.

- Antwefend:
1. Vom Deutschen Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Hagen: Herr Josef Ernst, Verwaltungsstelle Gevelsberg: Herr Dettlinghaus.
  2. Vom christlichen Metallarbeiterverband: Herr Meß, Hagen, und Herr Gerhart, Gevelsberg.
  3. Vom Hirsch-Dunderföhen Gewerbeverein: Herr Gustav Wolf.
  4. Vom Schmiedeverband: Herr Mendenborn.

Als Vertreter des Arbeitgebervereins waren antwefend die Herren: Springmann, Puth, Schläper, Stodch, Beddinghaus und Jatzob.

Es wurde beschlossen:

1. Um allen Zweifeln an einem berechtigten Vorgehen des Arbeitsnachweises in Streikfällen zu begegnen, soll in Zukunft außer der stets üblich gewesenen Untersuchung über die Berechtigung eines Streiks die Zuweisung der Arbeiter an die bestreikte Firma noch einem besonderen Beschlusse des Vorstandes und des Ausschusses des Arbeitgebervereins unterliegen. Der Beschlusse des Vorstandes und Ausschusses wird sich nach der Lage des Falles und nach dem Verhalten der Arbeiterorganisationen richten. Der Vorstand hält sich dabei vor, von Fall zu Fall Arbeiter und Vertreter der Organisationen hinzuziehen.
2. Der § 12 der Satzungen des Arbeitsnachweises wird in seinem letzten Absatz wie folgt abgeändert: „Ungebührliches Verhalten in den Nachweisstellen kann die Verweigerung von Arbeitsnachweisungen für die Zeit bis zu zwei Wochen nach sich ziehen.“ — Da diese Aenderung eine Satzungsänderung bedeutet, unterliegt sie der Zustimmung der Generalversammlung des Arbeitgebervereins, vor welcher Vorstand und Ausschuss dieselbe voll und ganz vertreten werden.
3. Um dem Arbeiter die Klarstellung in Beschwerdefällen zu erleichtern, kann er sich als Bestand einen Arbeitskollegen oder einen Vertreter seiner Organisation mitbringen, der seine Beschwerde vorträgt und begründet. Die Beschwerden müssen binnen 4 Wochen eingereicht sein.
4. Es sollen die Beamten noch mal angewiesen werden, den Arbeitern gegenüber in korrekter und höflicher Form den Nachweis zu handhaben.
5. Alle getroffenen Maßnahmen in der augenblicklichen Bewegung werden von den beiden Parteien sofort und ohne jede Einschränkung aufgehoben, sobald die Vertreter der Arbeiterorganisationen der Geschäftsstelle des Arbeitgebervereins mitgeteilt haben, daß die Arbeiter mit den getroffenen Vereinbarungen einverstanden sind. Die Mitteilung durch die unterzeichneten Arbeitervertreter hat bis zum Montag, den 16. d. Mts. zu erfolgen und ruhen bis dahin beiderseitige Maßnahmen.

Für die Arbeitgeber: Für die Arbeiterorganisationen

- |                   |                |
|-------------------|----------------|
| Springmann,       | M. Meß,        |
| Hermann Gut,      | F. Gerhart,    |
| A. Schläper,      | Jos. Ernst,    |
| Julius Stodch,    | G. Wolf,       |
| Carl Beddinghaus, | G. Mendenborn, |
| Jatzob.           |                |

Dhne Zweifel bedeuten die Zugeständnisse einen recht schätzenswerten Erfolg. Der Arbeitgeberverein hat sein Versprechen noch besonders ergänzt in der mündlichen Aussprache, so z. B. soll jeder Streik genau geprüft werden, evtl. unter Zustimmung der Organisationsvertreter. Erst dann will er Maßnahmen treffen. Die Bestimmung unter Punkt 2 ist so ausgelegt, daß nur in ganz groben Vorstößen eine 14tägige Sperre eintritt. Zudem die Nachweisbeamten noch besonders angewiesen werden, in höflicher und korrekter Form den Arbeitssuchenden entgegen zu kommen, wird sicherlich manche Beschwerde vermindern. Wo aber trotzdem Anlaß zu Beschwerden vorliegt, brauchen sich die Kollegen nur an ihre Organisation zu wenden, um Abhilfe zu erlangen. Die Unorganisierten dürfen einen Arbeitskollegen mit ihrer Vertretung betrauen, ob sie indes davon Gebrauch machen werden, erscheint uns recht zweifelhaft. Denn ein unorganisierter Kollege wird für den anderen nicht eintreten wollen. Bisher kamen auch die Unorganisierten schon wiederholt zu unserem Büro, wenn sie glaubten, es sei ihnen Unrecht geschehen. Hoffentlich organisieren sich diese Arbeiter nun auch. Unsere Kollegen machen wir sodann noch darauf aufmerksam, daß gemäß der Auskunft des Arbeitgebervereins jede Firma verpflichtet ist, den festen Nachweischein abzugeben und zurück zu geben, wenn der Kollege vor der endgültigen Arbeitsannahme dieses verlangt. Erst wenn der Arbeiter der betreffenden Firma gegenüber erklärt, die Arbeit anzunehmen, ist er gehalten, dort auch anzufangen. Ueber diesen Punkt herrschte bisher noch Unklarheit. Etwaige Verstöße müssen uns gemeldet werden.

Alles in allem können wir stolz auf das Erreungene sein. Genießt der Kampf war hart, härter vielleicht wie der offene Kampf. Hunderte von ledigen Arbeitern, — darunter eine ganze Anzahl unserer Kollegen — haben die himmlische Scholle verlassen, um die Durchführung des Kampfes zu erleichtern. Mehrere unserer Kollegen, die in wenigen Wochen zu des Königs Fahnen müssen, haben sich trotz verschiedener schlechter Beispiele dem Tun der übrigen Kollegen angeschlossen. Die Abhaltung von „Sperrebrechern“ hat zwar auch Schwierigkeiten gemacht, aber wir glauben, daß manche Fabrikanten wieder froh sind, wenn die „Rausreißer“ wieder fort sind. Schmachvoll war die Haltung der neu eingeführten „nationalen“ Werkvereine. Ein früherer Hauptstürmer im Deutschen Metallarbeiterverbande übernahm die Führung der selben bei der Firma Dörmann, unterstützt von einem Renegaten aus unserem Verbande. Ein gelber „Kamerad“ schämte sich nicht, in einer gelben Versammlung diejenigen Arbeiter, welche ihre Beschwerden gegen den Nachweis vorgebracht hatten, in der gemeinsten Art zu beschimpfen. Dieser „Kamerad“ hatte die Gewohnheit, von der „Halber Zeitung“ — die sich als Protektor der gelben Sumpflanze aufspielt — als Kronzeuge angeführt zu werden für die Behauptung des Kreisblattes, der Kampf sei unberechtigt. Nun, schwerwiegenden Einflusses konnten die sich „national“ schimpfenden Duckmäuser nicht ausüben. Die organisierten Arbeiter aller

Richtungen standen einig und fest zusammen. Sie werden in Zukunft schon dafür zu sorgen wissen, daß das märkische Industriegebiet von der gelben Verwüfung verschont bleibt. Mögen jene Schmarotzer, die sich auf Kosten ihrer Mitarbeiter eine „bessere Nummer“ verschaffen wollen, ihr unwillkürliches Treiben fortsetzen, die ehrlich denkende, standesbewusste Arbeiterchaft wird auf der beschrittenen Bahn weiter arbeiten.

Aufgabe der christlich organisierten Kollegen des Hagen-Schwelmer Bezirks wird es sein, nun mit allem Nachdruck unsere Bewegung zu stärken. In schöner Weise hat sich der Wert des Zusammenschlusses gezeigt. Was 1910 hartnäckig verteidigt wurde, heute haben wir es zum guten Teil erreicht. Ein Beweis dafür, daß zähe Arbeit den Erfolg verbürgt. Den unorganisierten Mitarbeitern muß klar gemacht werden, daß der Erfolg der Bewegung auch ihnen zugute kommt. Gejammert und traktelt haben sie mehr wie die Organisierten über die Härten des Arbeitsnachweises. Mögen sie nun auch mit Hand an Werk legen! Große Aufgaben harren noch ihrer Lösung. Je einiger wir stehen, umso eher werden sie gelöst. Arbeiter des Kreises Hagen-Schwelm! Hinein in den christlichen Metallarbeiterverband.

**Zur Beachtung.** Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluß ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzuenden, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

**Gevelsberg.** Bei der Firma Wilt. Schmidt, Schloßfabrik und Tempergießerei stehen die Arbeiter im Streik.

**Bochum.** Wegen Differenzen in der Zementindustrie ist der Zugzug von Schloßern, Drehern, Schmieden und sonstigen Metallarbeitern fernzuhalten.

**Verdohl.** Die Firma Gebr. Honsel in Coetling ist für Britanniawarenarbeiter gesperrt.

**Verdingen-Kaldenhausen.** Ueber die Metallwarenfabrik Gustav Röhr ist die Sperre verhängt. Zugzug von Drehern, Schloßern, Formern und Hilfsarbeitern ist streng fernzuhalten.

**W.-Glabbad.** Bei der Firma Gebr. Rembold, Eisengießerei, sind Differenzen ausgebrochen. Der Betrieb ist gesperrt.

**Nachen.** Bei der Firma Paulus, Bau- und Schlosserei und Eisenkonstruktionswerkstätte stehen die Arbeiter im Streik.

**Düsseldorf.** Zur Durchführung einer Arbeitszeitverkürzung und Gewährung eines Ausgleichs für Akkord- und Lohnarbeit stehen einzelne Abteilungen folgender Werke im Streik: Woelfe & Co., Fittingsfabrik: Schmiede, Zuschläger und Schlosser. Gebr. Inden, Fittingsfabrik: Schmiede, Zuschläger, Dreher, Werkzeug- und Reparaturschlosser. Stahlwert Deking: Gießerei, Modellschreiner und Maschinenabteilung. Bei der Firma Hübner, Abteilung Söbnerstraße, stehen die Dreher wegen Akkorddifferenzen im Streik.

**Dortmund-Minnen.** Ueber die Stahlgießerei des Annener Gußstahlwerks ist wegen schlechter Behandlung der Arbeiter durch den Meister und wegen sonstiger Mißstände die Sperre verhängt. Former und Kernmacher werden vor Zugzug gewarnt.

**Dortmund.** Der Arbeitsnachweis der Arbeitgeber, Moritzgasse, für die in der Bauindustrie beschäftigten Arbeiter ist gesperrt. Auf Grund eines zehnwöchigen Kampfes im vergangenen Jahr wurde dieser Arbeitsnachweis aufgehoben und unter Leitung der Stadt ein paritätischer Arbeitsnachweis geschaffen. Die Arbeitgeber haben diese Maßnahmen durchbrochen und ihren eigenen Arbeitsnachweis wieder eröffnet. Bau- und Schlosser, Klempner usw. werden deshalb ersucht, den Arbeitgebernachweis zu meiden.

**Nachen u. Köhlisch.** Das hiesige Gebiet ist für Former und Gießereiarbeiter gesperrt.

**Düsseldorf.** Ueber die Firma Oberdicker Stahlwerk ist die Betriebssperre verhängt.

**Minden.** Bei der Firma Schmölle & Co. stehen sämtliche Arbeiter in Kündigung.

**Dortmund.** Die Arbeiter der Firma Petry & Hedding stehen wegen Lohnminderungen in Kündigung. Zugzug ist strengstens fernzuhalten.

**Düren-Dirkedorf.** In der Dürener Metallstuckfabrik Rufferath u. Co. stehen die Arbeiter wegen Lohnminderungen im Streik.

**Zugzug ist fernzuhalten.**  
**Bochum.** Durch Abschluß eines Tarifs mit der Klempnerinnung ist der Klempnerstreik beendet worden.

**Bekanntmachung.**

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 22. September der neununddreißigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 22. bis 28. September fällig.

Die Ortsverwaltung **Wülhausen i. E.** erhält die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 10 Pfg. pro Woche ab 1. Oktober d. Js. Die Nichtbezahlung dieses Beitrages hat den Verlust statutarischer Rechte zur Folge.

Das Mitgliedsbuch Nr. 166 644, ausgestellt auf den Namen Josef Leber, Silberarbeiter, Schwab-Gmünd, ist gesperrt. Die Ortskassierer werden hiermit angewiesen, auf dieses Buch keinerlei Unterstützung auszugeben, sondern es anzuhalten und an die Zentrale einzulenden.

**Aus dem Verbandsgebiet.**

**Stettin.** Am 1. d. d. 1908 hier stattgefundenen Arbeiterkampfes hatte unsere Ortsgruppe eine verhältnismäßig erhebliche Mitgliederzunahme. Die Mittel zur Unterstützung der Neubeitragten wurden durch eine Anleihe bei der Sparkasse beschafft. Zwecksetzung der so entstandenen Schulden wurde ein Lokalschlag von wöchentlich 20 Pfg. beschlossen. Nachdem die Schuldsumme abgetragen worden war, drängten eine Anzahl der Kollegen aus agitatorischen Gründen dahin, den Beitrag mindestens soweit zu reduzieren, daß er dem im sozial-



demokratischen Metallarbeiterverbände erhobenen gleichstände. Nach reiflicher Diskussion wurde jedoch beschlossen, den Lokalkontrakt in derselben Höhe beizubehalten, dafür jedoch den Kollegen in Krankheitsfällen während der zweiten Woche eine Unterstützung von 6 Mark zu gewähren.

Inzwischen schreiben wir 1912 und ist es durch die Entwiklung der Dinge auf dem letzten Dortmunder Verbandstag dahin gekommen, daß der offizielle Verbandskontrakt auf 70 Pfg. normiert wurde. Seit Mitte August 1912, wo der Dortmunder Beschluß in Geltung trat, hatte nun die Ortsverwaltung Stettin keinen Lokalkontrakt mehr. Infolgedessen wurde es auch auf die Dauer unmöglich, ohne die Wiedereinführung eines Lokalkontraktes die beregte Lokalunterstützung hochzuhalten.

Der Bezirksleiter Kollege Minter entwarf nochmals in einem Referat ein Bild von der Situation, in welcher sich unser Verband befindet. Das organisierte Unternehmertum verfährt durch allerlei Manipulationen dem Streben der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter nach Erzieling besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen entgegenzuwirken. Die Folge sei, daß zur Durchführung der Kämpfe immer größere Anstrengungen gemacht werden müßten. Das riesenhafte Anschwellen der für Streiks und Ausperrungen verwandten Summen zeige dies deutlich. Andererseits liege uns der sozialdemokratische Metallarbeiterverband feindsüchtig gegenüber. Dieser strebe bekanntlich die Alleinherrschaft an und sei bestrebt, auch unsern Verband, gleich dem Dorniers, Werkarbeiter- und Schmiedeverband durch entsprechendes Vorgehen bei Lohnbewegungen finanziell niederzuzwingen. Genannte zwei Faktoren seien von unsern Verbandstagsdelegierten bei allen Beschlüssen stets in Rechnung gestellt worden. Sowohl Verbandbeiträge wie Unterstützungen seien mit von diesen Gesichtspunkten aus normiert. Die Zusammenkunft einer möglichst starken Kriegsstärke, durch die der Verband gegen alle zukünftigen Eventualitäten gesichert sei, müsse das einheitliche Streben aller zielbewußten Mitglieder sein. Im Berliner Bezirk sei die Ortsgruppe Stettin hinsichtlich Beitragsleistung eine Zeitlang an der Spitze marschiert. Zurzeit sei sie jedoch die einzige, die im Bezirk keinen Lokalkontrakt mehr habe. Es sei Ehrensache für die Stettiner Kollegen, dafür zu sorgen, daß sie auch in dieser Frage mit in Reih und Glied marschieren. Ohne die Wiedereinführung eines Lokalkontraktes von 10 Pfg. sei es auch unmöglich die bestehende Lokalunterstützung aufrecht zu erhalten.

Der Ortsgruppenassessor Kollege Schmidt wies dann auch zahlreich nach, daß die Winterische Behauptung bezgl. der Aufrechterhaltung der Lokalunterstützung unüberleglich sei. Kollege Borchardt tabelte das Vorgehen des Bezirksleiters in dieser Angelegenheit. Dieser habe nach der Beamtenkonferenz, gewissermaßen mit der Tür ins Haus fallend, die Kollegen mit dem 80 Prozent-Beschluß überrumpeln wollen. Auch die letzte, in Berlin stattgefundene Ortsgruppenkonferenz habe in der Hauptsache dem Zweck dienen sollen, schon ab 1. Januar 1912 den erhöhten Lokalkontrakt durchzubringen. Nach Ausweis des Verbandsgeschäftsberichts seien noch eine ganze Reihe von Ortsgruppen, die ohne Lokalkontrakt existierten. Dasselbe müsse dann auch für Stettin möglich sein. (Es handelt sich aber doch nur um kleine Gruppen in ländlichen Gegenden, die insgesamt nicht einmal 5% von unserer Mitgliederzahl ausmachen.) Und selbst die Kollegen in diesen kleinen Orten werden auf die Dauer ohne Lokalkontrakt nicht vorwärts kommen können, worauf auch im Geschäftsbericht hingewiesen wird. Die Kollegen in einer Industriestadt wie Stettin sollten sich aber doch am allerwenigsten auf die zurückgebliebenen kleinen Gruppen berufen — zumal ihnen inzwischen schon manche derselben mit gutem Beispiel vorangegangen ist. D. Neb.) Daß indes die Beibehaltung der Lokalunterstützung ohne Lokalkontrakt nicht mehr möglich sei, erkannte Kollege Borchardt ohne weiteres an. Die Kollegen Stein und Fischer wiesen auf die vermeintlich geringeren Beiträge, die beim S.-D. Gewerkeverein erhoben würden, hin.

Dies veranlaßte den Stettiner Vorkämpfer unseres christlichen Metallarbeiterverbandes, den Kollegen Krupp, Gelegenheit zu nehmen, mit aller Schärfe die ideellen Momente unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung zu betonen. Nicht wegen billigeren Beiträgen hätten sich die christlich-nationalen Arbeiter unter den schwierigsten Verhältnissen eine eigene Organisation geschaffen, sondern zwecks Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage unter Hochhaltung der christlich-nationalen Ideale, die von der Sozialdemokratie täglich und förmlich in den Kot getreten würden, sei dies geschehen. Wenn solche Kollegen, die entsprechend ihrer Anschauung innerlich nicht zu uns gehören, wegen einer eventuellen Beitragserhöhung abspringen, so meinen wir diesen keinen Tränen nach.

In der vorgenommenen geheimen Abstimmung erklärte sich die Mehrheit für die Wiedereinführung eines Lokalkontraktes, der ab 1. Oktober in Kraft tritt.

Im Anschluß daran wurde unter anderem noch eine agitatorischen Zwecken dienende Veranstaltung beschlossen. Eine Vorbereitungs-Kommission wurde gewählt. Zum Schluß wies der Vorsitzende Kollege Schröder nochmals auf die Wichtigkeit des gefassten Beschlusses hin und ermahnte alle Kollegen, mit neuem Mut für die weitere Stärkung unseres Verbandes zu arbeiten. Mit einem Hoch auf unseren christlichen Metallarbeiterverband fand die Versammlung ihr Ende.

**Köln.** (Zuwegung zur Verkürzung der Arbeitszeit.) In Nr. 33 des Verbandsozorgans machten wir unsere Kollegen schon mit den Forderungen der Metallarbeiter des hiesigen Bezirks bekannt. Die Forderungen, welche anfangs von unserer Organisation aufgestellt waren, nämlich 57stündige Arbeitszeit pro Woche, Zuschläge für Ueberzeit, Sonntagsarbeit und Nachschicht, wurden, nachdem die in Betracht kommenden Organisationen zusammengetreten waren, erweitert. Am 10. August wurden die erweiterten Forderungen an über 70 Firmen mit rund 30 000 Arbeiter eingereicht. Es wurde gefordert: die 57stündige Arbeitszeit pro Woche, für Ueberzeitarbeit 25 Proz. für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Proz. und bei Nachschicht pro Stunde 10 Pfg. Zuschlag. Eine Verminderung des Verdienstes soll nicht stattfinden, es ist den Lohnarbeitern darum ein Ausgleich zu gewähren. Wo es sich herausstellt, daß die Arbeiter ihren früheren Verdienst nicht erreichen, soll auch hier eine entsprechende Aufbesserung eintreten. Die Lohnzahlung hat wöchentlich, möglichst Freitags, zu erfolgen. Auf diese Forderungen der Organisationen haben 32 Firmen geantwortet, daß sie die Forderungen mit den Arbeitern prüfen wollten. Es mußte darauf der ziemlich umständliche

Weg der Verhandlung von Betrieb zu Betrieb beschritten werden. Mittlerweile sind in einer Reihe von Betrieben schon Abschlüsse zu verzeichnen. Nach einer Zusammenstellung im Zentral-Komitee sind in 11 Betrieben die Forderungen fast restlos bewilligt. Bei anderen, auch Großbetrieben wie Gasmotorenfabrik Deutz, Maschinenbauanstalt Humboldt in Kalk, sind Abschlüsse erfolgt.

Die Maschinenbauanstalt Humboldt in Kalk hat folgende Zugeständnisse gemacht: Die Arbeitszeit beträgt 57 Stunden pro Woche (früher betrug dieselbe 59 1/2 Stunden). Für die ersten drei Ueberstunden zählt die Firma 12 Pfg. die Stunde, von der vierten ab 15 Pfg. Die Lohnarbeiter erhalten die Zuschläge zum Stundenlohn, die Akkordarbeiter zum Akkordverdienst berechnet. Für Sonntagsarbeiten werden 20 Pfg. pro Stunde zum Verdienst gezahlt. Für Nachschicht bei Nachtschicht werden 80 Pfg. Zulage für die Schicht gewährt. Für die Verkürzung der Arbeitszeit, welche 2 1/2 Stunden beträgt, tritt für die Lohnarbeiter eine Lohnverhöhung von 4,2 Prozent als Ausgleich ein. Bei der Gasmotorenfabrik Deutz sind Zugeständnisse in ähnlichem Umfange erreicht worden.

Wenn man bedenkt, daß diese beiden Firmen wohl eine ausschlaggebende Rolle im hiesigen Bezirke spielen, so ist der Erfolg der Arbeiterbewegung doppelt hoch anzuschlagen. Die Situation ist hierdurch geklärt und die Leitung der Bewegung weiß jetzt, wie weit die Arbeitgeber gehen können, ohne mit den Richtlinien, welche ihnen vom Arbeitgeberverband vorgeschrieben sind, in Konflikt zu kommen. Es ist bei dem bisherigen Gang der Bewegung konstatiert worden, daß der Arbeitgeberverband mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln auf die Arbeiter eingewirkt hat. Trotzdem ist durch die Einmütigkeit der Arbeiter dieser schöne Erfolg zu verzeichnen.

Nachdem nunmehr in den bedeutendsten Großbetrieben des Kölner Bezirks eine Einigung erzielt wurde, heißt es für die übrigen Kollegen: Die Bahn ist frei. Mit klarem Blick muß die gesamte Metallarbeiterschaft das Ziel im Auge behalten. Auf der ganzen Linie muß die Arbeitszeitverkürzung mit den Nebenforderungen erreicht werden. Was für etwa 7000 Arbeiter abgeschlossen werden konnte, muß auch für die übrige Arbeiterschaft erreicht werden können. Es kann dies erreicht werden, wenn die Arbeiter es verstehen, ihre Organisation auszubauen. Noch ist beständig mit der Möglichkeit eines Streiks zu rechnen. Es muß deshalb Ehrensache jedes christlichen Metallarbeiters sein, seine Organisation zu stärken, unabhängig zu agitieren für unseren christlichen Metallarbeiterverband, damit der Erfolg auf der ganzen Linie gesichert wird. Ueber 700 Aufnahmen sind bis jetzt erzielt worden, 100 weitere Mitglieder müssen in diesem Quartal wenigstens noch hinzugekommen werden. Deshalb Kollegen, frisch an die Arbeit. Tausende von Metallarbeitern stehen uns noch fremd gegenüber. Diesen in den jetzigen Tagen des Kampfes die Augen zu öffnen, muß unsere Aufgabe sein. Wir wollen nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern ganze Arbeit machen. Dies wird uns gelingen, wenn wir nach dem Spruche handeln: „Mühsam mußt du vorwärts streben, nie ermüdet stille stehen, willst du die Vollendung sehen.“

**Stromberg** (Ermal). Eine Kartellversammlung der christlichen Gewerkschaften von Stromberg und Umgegend tagte am Sonntag den 1. September im Lokale des Herrn Schmitz. Leider ließ der Besuch in Anbetracht der bevorstehenden Herbst- und Winteragitation zu wünschen übrig. Nach einem mit Beifall aufgenommenen Vortrag des Kollegen B. Neuwied über das Thema: „Was fordert die Gegenwart von der christlichen Arbeiterbewegung“, hatte die darauf folgende Diskussion das Ergebnis, daß sämtliche Redner sich für eine systematische Hausagitation aussprachen. Auf den Ruf: „Freiwillige vor!“ meldeten sich 5 Kollegen der verschiedenen Berufe, um an den nächsten Sonntagen die Hausagitation vorzunehmen. An uns wird es nun liegen, sie auch erfolgreich durchzuführen. Die meisten Kollegen haben weite Wege von und zur Arbeitsstelle zurückzulegen. Auf diesem Wege kann der Hausagitation schon vorgearbeitet werden. — Nicht bedauerlich, ja fast verwunderlich ist das Verhalten einiger Mitglieder der Offenbacher Kronfengeld-Zuschußkasse zu nennen. Man verläßt, gewerkschaftlich organisierte Kollegen zum Austritt aus der Organisation und Eintritt in die Offenbacher Kasse zu bewegen mit dem Hinweis, daß es in der Offenbacher Kasse mehr Kronfengeld gebe. Wir sind der Meinung, daß dieses Vorgehen keineswegs mit dem Statut der Offenbacher in Einklang zu bringen ist. Es wäre gut, wenn hier von berufener Stelle einmal nach dem Rechten gesehen würde. Lange Jahre schon steht ein Stumm treuer Kollegen hier zu unserer Freude, und man kann es verstehen, daß obige Handlungsweise Erbitterung hervorruft.

Kollegen von Stromberg und Umgegend, laßt Euch durch die Agitation dieser Kur-Klassenmenschen nicht irreführen. Nicht durch Krankenunterstützung — die ja auch unser Verband gewährt — allein wird es gelingen, eine Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen, sondern nur durch opferfreudige nie rastende Organisations- und Werbearbeit ist letzteres möglich. Wir sind gewachsen, auch hier am Mittelrhein; mit jedem Mitglied, das wir unserm Verbande zuführen, kommen wir unserm Ziele näher. Darum auf zur tätigen Werbearbeit. Siehe ein jeder seinen Mann. Alle für einen, einer für alle!

**Witten** (Zuwegung zur Verkürzung der Arbeitszeit.) So recht an die saure Gurkenzeit erinnert ein Artikel im sozialdemokratischen „Völkischer Volksblatt“ über den großartigen Festzug der christlich-nationalen Arbeiter Bochums am Sonntag, den 1. September. Gelegenlich des Herner Festzuges konnten unsere „lieben Genossen“ noch zählen, doch in Bochum scheinen sie die Maulspitze bekommen und daher das Zählen vergeren zu haben. Darum wohl machen sie in ihrem ersten Schreck ganz „jungbrunnenmäßig“ ihren gepreßten Herzen Luft, damit die „aufgeklärte“ Arbeiterschaft nicht lobjähren werde. Ein Geschimpfe über schwarzes gelbes Verbrüderungsstei u. berg. soll die Hutsoverwandschaft der Sozialisten mit den Gelben der Deutschnationalen verbergen. Der Essener Ausbruch — „Blutspieschen“ — außen gelb und innen rot, traf ja den Nagel auf den Kopf. Lehrt doch die Vergangenheit, daß gerade die radikalsten Genossen am ersten reiß für die gelbe Seite sind. Es sei z. B. erinnert an den ehemaligen Redakteur der unpopulärsten roten Dortmunder „Arbeiterzeitung“, Lebins — und, daß jetzt „i h r e n d e“ Männer der gelben Werkereine hier im Ruhrgebiet zu den radikalsten Genossen gehörten.

Zum Festzug selbst ist zu bemerken: Bei unserem Festzug in Bochum waren nur gewerkschaftlich organisierte Arbeiter freiwillig und freudig der Einladung gefolgt. Kein Arbeiter-Turn- oder Arbeiter-Feiernverein oder ähnliches, auch Arbeiter-Fußballklub befand sich darunter. Auch war es nicht nötig, wie bei dem diesjährigen Wittenzer roten Gewerkschaftsfest, durch Versammlungsbefehl bei 150 Mark Strafe die Mitglieder zum Festzug zu zwingen. Vor 10 Jahren schon pro-

phete die „große“ Otto Sue, Reichstagsabgeordneter a. D., die christlichen Gewerkschaften hummelten auf ihren letzten faulen Krücken — und nun muß man sehen, daß Sue nicht nur wie so mancher große sozialistische „Prophet“ daneben prophezeit hat, sondern sogar von der christlich-nationalen Arbeiterschaft sich aus dem Sattel heben lassen mußte. Die christlichen Gewerkschaften machen eben trotz Gefäß unserer roten „Freunde“ auch hier in Bochum und Umgegend. Daher die Tränen der Hintermänner vom roten „Bochumer Volksblatt“.

### Briefkasten

Nach Werdohl: Die Zuschrift ließ sich in dieser Nummer nicht mehr unterbringen.

Nach Brackwede, Wafferaalingen, Pöblenz, Lachen u. a. Berichte folgen in nächster Nummer.

### Sterbetafel.

**Bochum.** Am 9. September starb unser Kollege Hermann Hildmann im Alter von 29 Jahren an Lungenentzündung.

**Berlin-Oberschöneweide.** Am 8. September starb unser Kollege H. Bergfeldt im Alter von 49 Jahren an Lungentuberkulose und Nierenleiden.

**Essen-Muhr.** Am 13. September starb unser Kollege Hermann Geismann im Alter von 41 Jahren infolge Lungenentzündung.

### Ehre ihrem Andenken!

### Berichtungsstammler.

Kollegen und Kolleginnen!

Verfümt ohne triftigen Grund keine Versammlung!

Sonntag, den 21. September

- Bremen. Abends 8.45 Uhr im Coselofen, Dükernstraße 1.
- Berlin. Abends 8.30 Uhr im Eglitz-Festlokal, Am Köpenicker Park 14.
- Bochum. Abends 8.30 Uhr bei Heinemann, Wichtige Vorträge.
- Greifeld. Abends 9 Uhr in der Reichshalle.
- Greifeld-Gelber. Abends 7 Uhr im „Brauhaus“, Nummerstraße.
- Greifeld-Neuk. Abends 9 Uhr bei Fiol, Niederstraße.
- Dortmund 1. Abends 9 Uhr im christlichen Gewerkschaftshaus, Westertalstraße.
- Dortmund Selm. Abends 8 Uhr bei Bant.
- Essen. Abends 8.30 Uhr im Weimarischen Hof.
- Essen-Steele-Kr. Abends 8.30 Uhr in Steele bei Seebon.
- Freiburg i. Br. Abends 8.30 Uhr im Gantterbräu, Schiffstr. 7.
- Gladbach. Abends 8.30 Uhr bei Menu („Deutsches Haus“).
- Goldstadt. Abends 8 Uhr im kath. Vereinshaus, Mitgliedsbücher mitbringen.
- Köln-Deutz. Abends 9 Uhr „Zur Krone“, Freiheitstraße 19.
- Köln-Stadt. Abends 9 Uhr im Lokale Biererei, Drellestraße.
- Mittel-Warmen. Abends 9 Uhr bei Udermann, Oberdörnerstr. 69.
- Milbe. Abends 8.30 Uhr bei Ed. Kofendahl, Bürgerstraße.
- Markredwitz. Berichtigung bei Kollege Dreher. Erscheinen ist Ehrenpflicht.
- Neuwied. Abends 8.30 Uhr im Lokale „Drei Schmelzer“.
- Nürnberg-Eleinbl. Abends 8.30 Uhr in der Restauratton Ruppelstein, untere Meutergasse 8. Bezirksversammlung mit Vortrag.
- Reichm 3. Bezirk. Abends 8.30 Uhr bei Bindoh, Hauptstraße.
- Radolfzell. Abends 8 Uhr mit Vortrag im Gasthaus „zum Kreuz“.
- Reichsburg. Abends 8.30 Uhr in der Jakobinerkirche.
- Stuttgart. Abends 8.30 Uhr im römischen König.
- Stuttgart-Cannstatt. Abends 8.30 Uhr im Lokale des evangelischen Arbeitervereins.

Sonntag, den 22. September.

- Andernach. Vorm. 11 Uhr im Hotel Hamm.
- Berlin-Oberschöneweide. Abends 7 Uhr bei Ollesch.
- Buchholz. Morgens 11 Uhr bei Kipper, Düsselborferstraße.
- Duisburg-Mendorf. Vorm. 11 Uhr bei Saverkamp, Ecke Kammer- und Blumenstraße.
- Düsseldorf-Oberbilk. Vorm. 11 Uhr bei Mähles, Eiserstraße.
- Düsseldorf-Kath. Vorm. 11 Uhr bei Kreilinger, „Rathes Kreuzweg“, Münsterstraße 533.
- Essen. Nachm. 3 Uhr bei J. Berg. Wichtige Tagesordnung. Dringende Pflicht eines jeden Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.
- Essen-Berge-Vorbeck. Vorm. 10.30 Uhr bei Müller.
- Essen-Golterhausen. Abends 6 Uhr bei Buchner.
- Gelsenkirchen-Schalke. Morgens 11 Uhr bei Wegener.
- Gelsenkirchen-Neutadt. Morgens 11 Uhr im Zentral-Restaurant.
- Herdecke. Morgens 11 Uhr bei S. Wien. Wichtige Vorträge.
- Hagen-Altenhagen. Nachm. 5 Uhr große Versammlung mit gemüthlicher Abendunterhaltung. Familie mitbringen.
- Lüdenscheid. Morgens 11 Uhr bei E. Diemer, wichtige L.-D.
- Nürnberg-Lichtenhof. Vorm. 10.30 Uhr im Restaurant Stauber.
- Reichm-Jugendliche. Nachm. 4 Uhr im Gefellenhause.
- Stromberg-Monort-Kann. Nachm. 3 Uhr bei Schmitz in Stromberg; Untreten zur Hausagitation.
- Troisdorf. Morgens 10.30 Uhr im Lokale Nidhart in Meuden.

Mittwoch, den 25. September.

Welfert-Bormer. Abends 8.30 Uhr bei Fehlinger, Kirchstraße 12.

Donnerstag, den 26. September.

Dortmund 2. Abends 7.30 Uhr bei Kleinberg, Determarschstraße.

Samstag, den 28. September.

Angsburg-Banischloffer. Abends 8 Uhr im Lokale.
- Düsseldorf-Ratingen. Abends 9 Uhr bei Kürten, Beckemerkstraße.
- Karlsruhe. Abends 8.30 Uhr mit Vortrag im Palmgarten, Herrenstraße 34a.

Sonntag, den 29. September.

Köln-Chrenfeld. Abends 9 Uhr bei Mutter, Keplerstraße.
- Reviess. Abends 8.30 Uhr bei Reimhaus, Wilhelmstraße 30.
- Nürnberg-Schwinn-Leonhard. Abends 8 Uhr im Vereinshaus Schloß Egg, Schwinnstraße 33.
- Stuttgart-Ludwigsburg. Abends 6 Uhr bei Weinmann.
- Welfert. Abends 8.30 Uhr bei Fehlinger, Kirchstraße 12.

Sonntag, den 29. September.

Dortm. Morgens 11 Uhr bei Müller.
- Düsseldorf-Verwaltungsstelle. Nachm. 3.30 Uhr Konferenz der genannten Funktionäre unserer Verwaltungsstelle. Erscheinen Pflicht!

Gladbach. Nachm. 4 Uhr bei Koppert (Christl. Gewerkschaftshaus).
- Karlruhe-Daglanden. Nachm. 3.30 Uhr im Gasthaus zum Hirschen.
- Köln-Kalk. Morgens 11 Uhr bei Hönigesberg, Breuerstraße.
- Reichm-Sundern. Nachm. 5 Uhr bei Pingel. Ref.: Bezirksleiter Kollege Hirtlfer.

Reinhardt. Abends 8 Uhr im Stern bei Schleppl.
- Rosheim. Morgens 11 Uhr bei Kümmerting, Senloerstr. 187.
- Rath-Donmar. Morgens 11 Uhr bei Ardu.
- Schramberg-Jugendliche. Vorm. 10 Uhr Vers. mit Vortrag des Kartellvorsitzenden Kollege Alf. Dieck.

Soblenz. Die Anzahlung der Ueberunterstützung erfolgt abends 8-9 Uhr im Gefellenhause, Gerichtsstraße 6, durch den Vertrauensmann H. L. a. u. b.

Adressen:

Durchreisende Verbandskollegen finden in Welfert-Str. 53, im „Deutschen Gärtnerheim“, Verkehrslokal des Deutschen (nationalen) Gärtnerverbandes und des Berliner christlichen Gewerkschaftskartells gutes und sauberes Nachtlager von 50 Pfg. an. Das Lokal liegt in der Nähe der Bahnhofe Alexanderplatz und Jannowitzbrücke.